

# Unsere Wirtschaft

Organ d. Kooperativen Kommission d. Geb.-Kom. d. K.P.(Z.) d. A.S.R.Z. d. Volksgenossen

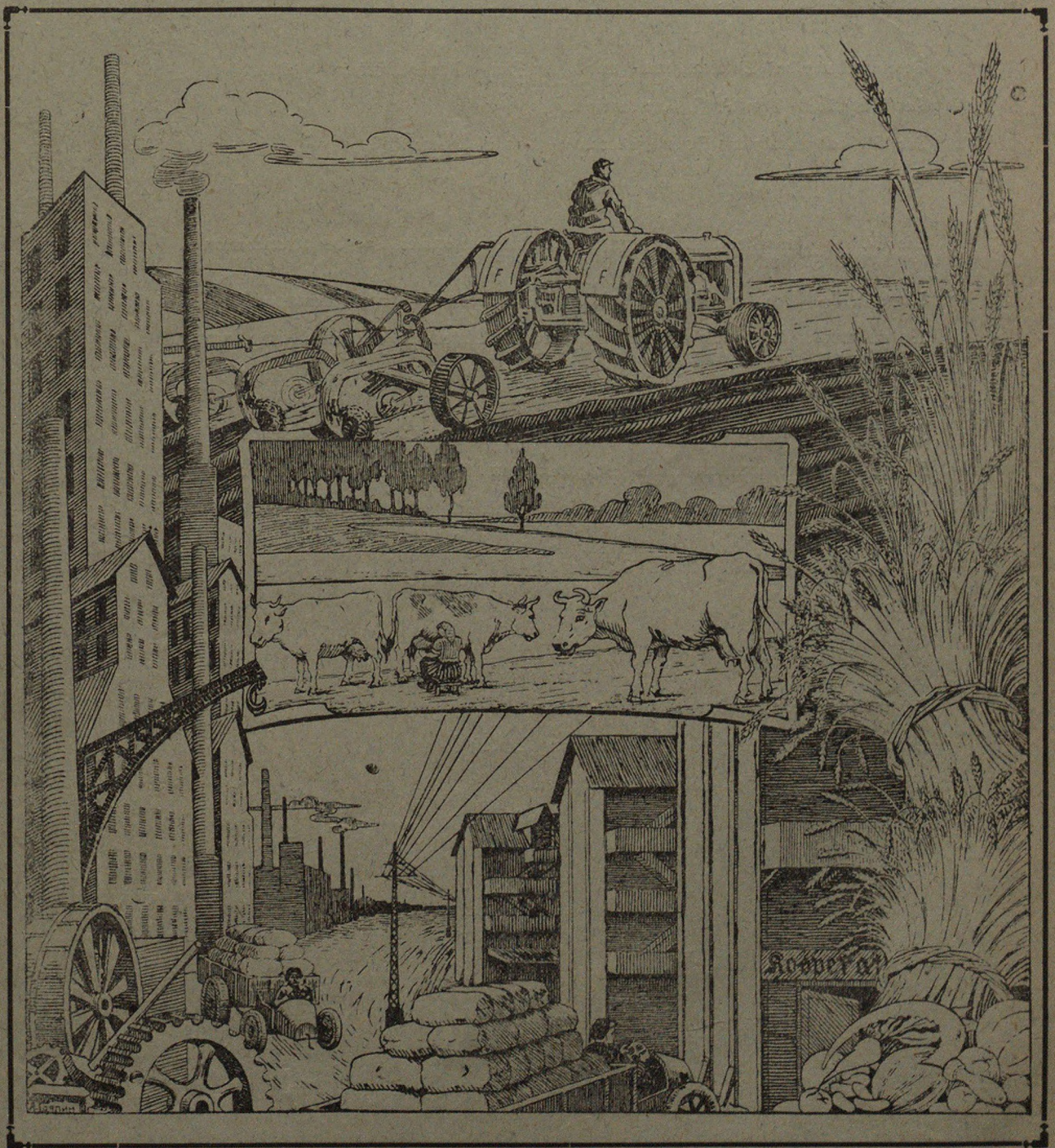
Illustrierte Wochenschrift

zur Aufklärung der Landbevölkerung in Land- und Wirtschaftsfragen, sowie in Wissenschaft, Kultur und Technik.

Nummer 26.

Botrow, 3. Juli 1927.

Jahrgang 6.



## Inhaltsverzeichnis.

	Seite
Zum internationalen Tag der Kooperation . . . . .	501
Politische Rundschau . . . . .	502
Aus dem Rätebunde . . . . .	503

### **Wirtschaftsaufbau:**

Bereinfachung des Sowetapparats und deren Ziel. Von N. Hefele . . . . .	504
Der Steinklee. Von B. N. Konstantinow . . . . .	505
Die Viehausstellung im Dorfe Hjodorowka. Von W. Remesow . . . . .	507

### **Kooperation:**

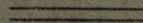
Die Samen- und Viehzucht Kooperation zum Internationalen Tag der Kooperation. Von J. Roth . . . . .	509
Die Lage des Wolgadeutschen Kleingewerbeverbandes. Von Eug. Swanow . . . . .	510
Warum werden die landwirtschaftlichen Produkte Dänemarks auf dem Markte teurer bewertet als unsere? Von A. Ossipow . . . . .	511
Verbessert eure Arbeit. Von K. S. . . . .	513
Zustand und Tätigkeit der Marientaler landw. Genossenschaft. Von S. M. (Schluß). . . . .	514
Die Wohnungskooperation in der Wolgadeutschen Republik. Von A. Sprenger . . . . .	516
Unsere Kooperationsbewegung zum 2. Juli. Von A. N. . . . .	518

### **Kooperative Chronik:**

Kleine Mitteilungen. . . . .	519
------------------------------	-----

### **Kultur und Natur:**

Die rote Mühle. Von Suri Woltn. (Schluß). . . . .	520
„Nar die, wu ich will!“ Von A. Freimann. (Schluß). . . . .	521
Wir sind im Anmarsch. Von Hans Vorbeer. . . . .	524



# Unsere Wirtschaft

Illustrierte Wochenschrift

zur Aufklärung der Landbevölkerung in Land- und Wirtschaftsfragen,  
sowie in Wissenschaft, Kultur und Technik.

Nummer 26.

Potrowst, 3. Juli 1927.

Jahrgang 6.

## Zum internationalen Tag der Kooperation.

Die heutige Weltlage wird durch das sich fortwährend steigende Vordringen der Imperialisten gegen die Arbeiterklasse und gegen die unterdrückten Völker immer unsicherer, immer unhaltbarer. Der Klassenkampf tobt an allen Ecken und Enden. Hier mehr versteckt, dort brutal und offen. Aber überall trägt er ein und dasselbe Gepräge, überall ist es ein Kampf auf Tod und Leben zwischen den Arbeitgebern und Arbeitnehmern, zwischen den Herren und den Unterjochten.

In China tobt dieser Klassenkrieg der Imperialisten gegen das unterdrückte Volk, das sein Genick nicht mehr geduldig unter das Joch der ausländischen kapitalistischen Ausbeutung hinhalten will, schon jahrelang offen, brutal und zynisch. Man will das chinesische Volk mit Gewalt, mit Kanonen und Maschinengewehren, mit Aeroplanen und Giftgasen, als Ausbeutungsobjekt erhalten. Zu diesem Zweck wurden inländische Reaktionäre als Söldlinge der Imperialisten angemietet, die die Revolution niederhalten sollten. Als diese Söldlinge der Brandung der mächtigen Revolutionsflut nicht mehr widerstehen konnten, schickten die Imperialisten eignes Militär nach China, um die „Europäer und ihr Eigentum“, d. h. das Recht auf die Ausbeutung der Chinesen, zu schützen. Man unterhält jetzt mehr Militär in China als überhaupt Ausländer dort wohnen. Zum „Schutz“ dieses Häufleins Parasiten werden blühende Städte in Grund und Boden vernichtet, werden Hunderte und Tausende von Chinesen umgebracht. Diese Unglücklichen auf dem Boden ihres Vaterlandes zu schützen, hat niemand das Recht.

Der Kampf gegen den Rätebund wird gegenwärtig noch in diplomatischer Form geführt. Aber an Brutalität und Heimtücke steht er dem offenen Krieg in China nicht nach. Die Gesandtschaften und Handelsvertretungen des Rätebundes, die nach kapitalistischem Gesetz unantastbar sind, werden mit

Gewalt durchsucht, geheime Schränke werden erbrochen usw. Und wenn das alles die Geduld, Ausdauer und Friedensliebe der Sowetregierung noch nicht überwinden kann, so verlegt man sich aufs Morden und Brandstiften. Die besten Vertreter des Arbeiter- und Bauernstaates werden meuchelmörderisch umgebracht, wirtschaftlich wichtige und notwendige Fabriken werden durch Spionagesindel in Brand gesteckt, um die Verteidigung des Rätebundes zu schwächen und dessen Entwicklung aufzuhalten.

In allen anderen Ländern wird der hartnäckigste politische und wirtschaftliche Kampf gegen die Arbeiterklasse geführt. In England werden die Bergwerker, die Transportarbeiter, die Textilarbeiter usw. im täglichen Kleinkampf um den Lohn, um die Arbeitszeit, um die allgemeinen Arbeitsverhältnisse, die das ganze Leben des Arbeiters ausmachen, geknechtet, gejocht und geschunden. Aber nicht genug damit. Auch seine politischen und professionellen Organisationen werden entrechtet, wodurch man erzielen will, daß die Arbeiterklasse auch in Zukunft aus dem Abhängigkeitsverhältnis den Kapitalisten gegenüber nicht herauskommen soll, in dem sie sich infolge des Verrats ihrer Führer gegenwärtig befindet. In Frankreich hat man einen heftigen Kampf gegen die Kommunistische Partei entfacht, da die Arbeiterklasse die reformistischen Führer immer heftiger, immer hartnäckiger zur Zusammenarbeit mit den Kommunisten treibt. In Deutschland herrscht nach den langen Jahren wirtschaftlichen und politischen Terrors, der unter der Maske der Demokratie geführt wurde, Grabesstille. 15000 proletarischer Kämpfer schmachten in den demokratischen Gefängnissen, die keine Herren beherbergen wollen. Aber auch hier ist es nur die Stille vor dem Sturm. Davon zeigen die Millionendemonstrationen zu Ehren der proletarischen Frontkämpfer und zum Schutz der Sowetunion gegen die imperia-

listischen Räuber. In Polen, Italien, Bulgarien usw. geht unter einer ruhigen Hülle der hartnäckigste unterirdische Krieg der Klassen vor sich.

Das ist heute das Bild der Weltlage. Kampf, überall hartnäckiger Kampf zwischen den Klassen, von dem heimtückischen ränkevollen Kampf zwischen den imperialistischen Haien, der sich ebenfalls zu jeder Minute in einen offenen imperialistischen Krieg verwandeln kann, schon gar nicht zu reden.

Und in dieser Zeit der größten Unbeständigkeit und Haltlosigkeit sprechen die verräterischen Führer der sozialdemokratischen Parteien von einer friedlichen Entwicklung, von der Möglichkeit einer friedlichen Machteroberung durch den Stimmzettel. Auch die Kooperation wollen sie auf diese Bahnen hinüberleiten. Die kooperativen Organisationen sind wirtschaftliche Schutzorganisationen des Proletariats gegen die übermäßige Profitgier der Kapitalisten. Diese Schutzorganisationen umfassen über 40 Mil-

lionen Proletarier und kleiner Bauern. Diese ungeheuren Massen organisierter Ausgebeuteter müssen die Lage erkennen und ihre Organisationen in enger Zusammenarbeit mit der klassenbewußten russischen Kooperation, mit den revolutionären Proletariern der eignen Länder führen. Sie dürfen nicht achtlos an dem ungeheuren Kampf vorbeigehen und „neutral“ bleiben. Hier heißt es, Farbe bekennen. Wer nicht mit dem Proletariat ist, ist gegen es. Das ist die wichtigste Aufgabe, die die ausländische Kooperationsbewegung heute, am Tage der Kooperation, erkennen muß. Alles andere paßt sich von selbst an.

Und die Kooperationsbewegung des Rätebundes muß alles daransetzen, um den revolutionären Bund mit der ausländischen Kooperationsbewegung herzustellen und stets zu festigen.

Möge der internationale Tag der Kooperation überall unter dem Zeichen des proletarischen Zusammenschlusses verlaufen!

## Politische Rundschau.

Ueber die Ergebnisse der Genfer Verhandlungen wird viel hin und hergestritten. Diejenigen Schichten, die dem Volk gerne die Augen mit pazifistischen Phrasen zuschmieren möchten, behaupten, es hätten gar keine Verhandlungen gegen den Sowetbund stattgefunden, während die offenen Kriegstreiber darauf bestehen, daß nicht nur Verhandlungen geführt wurden, sondern daß man im allgemeinen auch zu einem befriedigenden Ergebnis gekommen sei. So schreibt der bekannte französische reaktionäre Journalist Sauerwein, daß nicht große Deklarationen gegen die Bolschewiki, sondern die konkreten Handlungen einen Wert für eine ernste Politik hätten. Er sagt sogar, Deutschland habe versprochen, im Falle eines Ueberfalles auf Polen von seiten der Sowetunion den Durchmarsch europäischer Truppen zu gestatten. Er meint, daß das Gelingen der Sache nur von dem Preis abhängen, den man Deutschland bieten wird. Der deutsche Außenminister Stresemann bestreitet energisch, daß solche Verhandlungen geführt wurden. Auch die Sozialdemokraten wollen es nicht Wort haben, aber ihre Lobhudeleien auf den Völkerbund lassen nach. Man behauptet schon nicht mehr so laut, daß er ein Instrument des Friedens sei. Man beschuldigt aber die Sowetregierung dennoch mehr, da sie ebenfalls zu einem Krieg rüste. Die konter-

revolutionäre Gesinnung der Sozialdemokraten besteht grade darin, daß sie von der Sowetregierung verlangen, sie solle sich nicht zum Krieg vorbereiten, damit die imperialistischen Räuber sie leichter verschlucken könnten.

In China geht der Kampf weiter. Die revolutionäre Regierung von Hankau vertreibt den frech gewordenen General Djangsen, der ihre Schwierigkeiten ausnützen wollte, sich aber schwer verrechnete. An der Hauptfront bereitet man sich zum Entscheidungskampf vor. Tschangtscholin wurde von allen nördlichen Militaristen als Oberhaupt anerkannt. Dadurch hat man also alle nördlichen Streitkräfte zum Kampf gegen die Revolutionäre vereinigt. Fengyuhsiang führt ebenfalls Verhandlungen mit Tschangkaischek über ein gemeinsames Vorrücken gegen die Militaristen. Man behauptet sogar, die Verhandlungen gingen weiter und hätten eine Vereinigung zum Ziel, den Kampf sowohl gegen die Militaristen, als auch gegen die Kommunisten zu führen. Das weitere muß man abwarten.

Der revolutionäre Kampf des Volkes gewinnt immer mehr neue Anhänger. Auch in den Provinzen Tschangkaischeks überzeugt man sich immer mehr, daß der revolutionäre Kampf fortgesetzt werden muß. Aus allen Provinzen wird über wichtige revolutionäre Auftritte berichtet. In

Hankau tagt gegenwärtig der allchinesische Kongreß der Gewerkschaften. An dem Kongreß nehmen 360 Mann teil, die gegen 3 Millionen Mitglieder vertreten. Der Kongreß steht vollständig unter kommunistischer Leitung. Er beschloß, die Bewaffnung der Arbeiter und Bauern durchzusetzen.

In Peking steht Borodina mit drei diplomatischen Kurieren der Sowetunion vor dem Gericht Tschangtsolins. Sie werden beschuldigt, revolutionäre Propaganda getrieben zu haben. Die angeklagten Kuriere verlangten, daß das Gericht die Zeugen verhöre, die bei der Öffnung der diplomatischen Post zugegen waren und beweisen können, daß bei der diplomatischen Post nichts Unerlaubtes dabei war. Boro-

dina verlangte, daß man ihren Mädchennamen feststelle, da sie beschuldigt wird, unter falschem Namen gearbeitet zu haben. Aber das Gericht findet allerlei Ausflüchte. Einmal sind die Zeugen zu weit entfernt, dann unterstehen sie einer anderen Gerichtsbarkeit usw. Es ist klar, daß man hier bewußt unschuldige Personen aburteilen will.

In Rumänien hat ein Regierungswechsel stattgefunden. Eine reaktionäre Regierung hat man durch eine andere ersetzt. Unter diesem Regim soll nun eine Neuwahl in das Parlament durchgeführt werden. Das gibt eine ebensolche Wahl, wie seinerzeit die Abstimmung in Bessarabien, die ebenfalls von dieser Regierung durchgeführt wurde. Das Land ist aber durch diese beiden letzten Regierungen völlig ruiniert.

## Aus dem Rätebunde.

**Eine große Ueberschwemmung.** Aus Irkutsk (Sibirien) wird eine große Ueberschwemmung gemeldet, die durch einen ungeheuer starken Regen entstanden ist. Der Wasserstand bei Uschakowka erhob sich einen Faden über dem normalen. Ein Holzlager von über 1000 Kubikfaden Bauholz wurde weggeschwemmt. Der Schaden ist sehr groß. Von der Ueberschwemmung bedrängten Bürgern wurde ein Battallion Sapeure zu Hilfe geschickt.

**1000 neue Pflanzen.** Das Institut für Einführung neuer Pflanzen macht gegenwärtig erfolgreiche Versuche mit einer ganzen Reihe ausländischer Pflanzen. Im Ergebnis dieser Arbeit können der Kultur im Klima unseres Rätebundes wieder tausend neue Pflanzen, die bisher nur in anderen Ländern gepflanzt wurden, erschlossen werden. Darunter sind sehr wichtige Futterpflanzen und auch solche, die gutes Gemüse liefern.

**4681 Abrechnungsformen mit Millionen Fragen beseitigt.** Die Organisationskommission der Odessaer Arbeiter- und Bauerninspektion hat die Untersuchungen der Arbeiten und der Abrechnungen in allen Abteilungen des Kreisvollzugskomitees und der Inspekturen beendet. In erwähnten Ämtern wurden zusammen 7150 verschiedener Formen von Abrechnungsformularen, welche fast 5 Millionen Fragen behandelten, vorgefunden. Dieser Papierstrom wird nun auf 469 Formulare eingedämmt.

**Technische Kulturpflanzen bei dem Dneprkraftwerk.** Das Volkskommissariat für Landwirtschaft hat im Mai im Rayon des Dnjeprostroj mit den Vorarbeiten zum Anbau technischer Kulturen, wie Baumwolle und Kenaph, begonnen. Zur Durchführung der Gesamtarbeiten sind 30.000 Rbl. erforderlich, während „Glawchlopkom“ nur 9000 R. für diese Zwecke assigniert hatte. Das Volkskommissariat für Landwirtschaft richtete an den Rat der Volkskommissare der Ukraine die Bitte, die zur Vollendung dieser Arbeit notwendige Restsumme von 21.000 Rbl. aus dem Fonds der Spenden für den Dnjeprostroj zu assignieren.

**Neue Erfindungen.** In dem Büro der Erfindungen beim Obersten Wirtschaftsrate Uferbeidschans wurden im Verlaufe von fünf Monaten 21 Erfindungen von Arbeitern und 17 Erfindungen von Ingenieuren gemeldet. Die Mehrzahl der gemachten Erfindungen betrifft die Naphthaindustrie.

**Eröffnung der Semo-Awtschalykraftstation.** Am 26. Juni wurde die größte Kraftstation Transkaukasiens, die Semo-Awtschalykraftstation, eröffnet. Die Station befindet sich 18 Werst von Tiflis an dem schnellen Fluß Kura, dessen Wasser sie ausnützt. Die Station ist 18 Millionen Pferdekraft stark und wird bei entgeltlicher Beendigung 36 Millionen Pferdekraft erreichen. Sie ist die zweite nach der Wolchowstation im Rätebund und liefert die billigste Energie.



## Wirtschaftsaufbau.

### Bereinfachung des Sowetapparats und deren Ziel.

Von N. Hefele.

Wir haben schon über die von unserer Regierung vollzogene Arbeit zur Vereinfachung, Verbilligung und Verbesserung unseres Sowetapparats geschrieben. Eine andere Arbeit, zu deren Verwirklichung schon eine Reihe prinzipieller Entscheidungen getroffen wurde, ist die Näherbringung des Apparats zu der Bevölkerung durch die Uebergabe einer ganzen Reihe Funktionen, die bisher dem Zentralapparat oblagen, an Ort und Stelle. In dieser Frage ist noch manches unklar und bedarf des weiteren Studiums.

Die Lösung dieser Frage muß dahin führen, daß der zentrale Apparat nur die Leitung der unterstellten Organe in ihrer Arbeit und deren Instruierung und Kontrolle verwirklicht, während die vollständige Bedienung der Bevölkerung direkt durch den unteren Apparat geschieht.

Wenn wir vor 2—3 Jahren zur Herstellung der durch Hunger und Krieg zerrütteten Wirtschaft noch einen zentralisierten Apparat benötigten, wenn die Schaffung eines solchen zentralisierten Apparats von den Verhältnissen und durch die politische und wirtschaftliche Lage verlangt wurde, so hat sich heute das Bild vollständig verändert.

In diesem Jahr erreicht im Bundesmaßstab ein Wirtschaftszweig nach dem andern den Vorkriegszustand. Nicht genug damit, wir schreiten in diesem Jahr unmittelbar an die Aufgabe der Umgestaltung unserer Industrie und unserer Landwirtschaft auf neuen, technisch höheren, Grundlagen heran. Solche komplizierte Aufgaben können durch einen zentralisierten Apparat nicht gelöst werden. Sie verlangen zu ihrer richtigen Lösung die Anteilnahme an dem Aufbau der breitesten Schichten der Bevölkerung, deren politisches Wachstum diese Anteilnahme vollständig ermöglicht. Aber diese Anteilnahme kann nur bei der Uebergabe einer ganzen Reihe von Rechten an die Kantonvollzugskomitees und an die Dorfräte bewerkstelligt werden.

Dieses alles spricht dafür, daß die Fragen, deren richtige Lösung an Ort und Stelle garantiert ist, zwecks Zeit- und Mittelersparnis direkt durch

die Kantonvollzugskomitees und die Dorfräte entschieden werden.

Von diesem ausgehend, erkannte es unsere Regierung für möglich (und wurde bei der Zentralregierung darüber vorstellig), den Dorfräten folgende Funktionen zu übergeben.

Vor allen Dingen wurde als notwendig anerkannt, daß die Dorfräte bei Nichterfüllung verschiedener, von höheren Organen erlassener, Verordnungen das Recht auf administrative Bestrafung haben. Nach der Vorlage sollen die Dorfräte das Recht haben, bis zu 3 Rubel Strafe aufzuerlegen oder bis 5 Tage Zwangsarbeit zuzusprechen. Bis daher mußten die Zwangsarbeiten, die von den Administrativorganen auferlegt wurden, dennoch immer bezahlt werden, so daß man diese Möglichkeit der Strafe beinahe gar nicht anwenden konnte. An den neuen Vorschlägen ist wichtig, daß alle Zwangsarbeiten in den Dörfern unentgeltlich sein sollen, unabhängig davon, wer die Strafe verhängt hat.

Unsere Regierung fand es außerdem für notwendig, den Dorfräten das Strafrecht bis zu 1 Rbl. im Falle der Nichterfüllung der gesetzlichen Verordnungen des Dorfrats zuzuerkennen, worüber sie ebenfalls bei der Zentralregierung vorstellig wurde.

Endlich wurde von dem Volkskommissariat für Landwirtschaft der Antrag an die Zentralregierung gestellt, in dem Kriminalgesetzbuch, nach dem für eigenmächtiges Holzfällen nur die Kantonvollzugskomitees das Strafrecht besitzen, dahingehende Veränderungen vorzunehmen, daß auch die Dorfräte das Strafrecht erhalten.

Große Bequemlichkeiten erhält die Bevölkerung dadurch, daß den Dorfräten das Recht, die bürgerlichen Akte zu registrieren, sowie auch das Recht der Bestimmung und Abberufung der Vormünder und der Kontrollierung der Tätigkeit dieser Vormünder eingeräumt wird.

Außer dem Gesagten ist vorausgesehen, daß die Dorfräte das Recht der Ausstellung von persönlichen Bescheinigungen und der Bestätigung von

Vollmachten bis zu 300 Rubel erhalten. Auch die Verträge und Abmachungen bis zu 300 Rubel, auf Bauten bis zu 500 Rubel, sollen künftighin in den Dorfräten formell erledigt werden.

Alle diese Möglichkeiten haben ungeheure Bedeutung für eine bessere Bedienung der Bevölkerung. Sie befreien die Bevölkerung von häufigen Zeitverlusten während der Fahrten in das Kantonzentrum, sie befreien sie auch von einer bedeutenden Verausgabung von Mitteln für diese oder jene Fahrt in dieser oder jener Angelegenheit.

Für die Belegung der Arbeit der Dorfräte und für die Erfassung des örtlichen Aufbaus überhaupt ist endlich noch die Uebergabe der municipalisierten Häuser, die nur die örtlichen Bedürfnisse bedienen, in die Verfügung der Dorfräte von äußerst großer Wichtigkeit. Dabei wird nur die Bedingung gestellt, daß die Dorfräte für die nötigen Reparaturen und für die Erhaltung dieser Wohnungen Sorge tragen. In der letzten Zeit wurde eine ganze Reihe

solcher Gesetzesmaßnahmen durchgeführt, die eine Verstärkung des Dorfbudgets, die Erweiterung der Rechte der Dorfräte hinsichtlich der Uebernahme verschiedener Verpflichtungen und der Abschließung wirtschaftlicher Verträge usw. voraussehen. Diese Gesetzesakte erlauben auch den Dorfräten, kurzfristige und langfristige Anleihen zu machen. Das alles in Betracht ziehend, muß man anerkennen, daß die Verwirklichung all dieser Maßnahmen die ganze Arbeit des Dorfrates auf eine solche wirtschaftliche und administrative Grundlage stellt, die dem Dorfrat zu einer großzügigen Arbeit unter den breiten Schichten bis daher fehlte. Somit wird der Dorfrat in den neuen Verhältnissen alle Möglichkeiten haben, selbständig mit Heranziehung des ganzen Dorfs das ganze örtliche Leben umzugestalten und auf neuen Grundlagen aufzubauen. Und die Aufgaben der höherstehenden Organe der Republik werden nur darin bestehen, die Arbeit der örtlichen Organe zu leiten und zu kontrollieren.

## Der Steinklee.

Von B. N. Konstantinow, Leiter der Krasny-Kuter Versuchstation.

Der Steinklee, Honigklee, lateinisch *Melilotus* ist eine sehr verbreitete wildwachsende Pflanze aus der Familie der Bohnen- oder Schmetterlingspflanzen. Er kennzeichnet sich durch eine große Ausdauer, Standhaftigkeit gegen die Dürre und Anspruchslosigkeit an den Boden. Bei uns ist er auf guten sowohl, als auch auf schlechten Böden, in den Aussaaten, als auch auf brachliegenden Länderecken, auf den Grenzzainen, Wegen, an den Bergabhängen, in Gräben, Gemüsegärten Futtertennen und an solchen Stellen, wo der Kehrriech angesammelt wird, kurz überall, zu beobachten.

Ueberhaupt werden etwa 20 Abarten des Steinklees unterschieden, bei uns in der Sowetunion etwa 10, vorzüglich mit weißen und gelben Blüten.

Der Steinklee erscheint auf den Feldern periodisch: manchmal tritt er sehr häufig auf und dann wieder selten. Es gibt solche günstige Jahre für ihn, daß die Felder ganz bedeckt sind und das Getreide verunreinigt wird.

Alle Arten des Steinklees gehören vorzüglich zu den zweijährigen, es gibt aber auch einjährige Arten, ja sogar eine mehrjährige Art ist vorhanden.

Der gewöhnliche gelbe und weiße Steinklee liefert große Ernteerträge, bis zu 300 Pud und mehr von einer Dessjatine. Die Pflanze erreicht bis einen Faden Höhe.

Wenn der Steinklee nicht rechtzeitig eingerntet wird, wird er grob und holzig. Als Mangel des Steinklees muß noch hervorgehoben werden, daß er eine große Menge Kumarin enthält, dessen starker Geruch die Tiere abstößt und der Pflanze einen bitterlichen Geschmack verleiht. Deshalb frißt ihn das Vieh ungern, und geht nur bei Futtermangel daran. Die Kamele fressen ihn gern.

Beinahe nirgends im ganzen Rätebund wird der Steinklee von der Bevölkerung gerne gesehen. Im Gegenteil, er wird beinahe überall als ein lästiges Unkraut angesehen. Besonders verhaßt ist er in solchen Gegenden, wo man genügend mit Land versorgt ist, um eine Vielfelderwirtschaft mit vieljähriger Grassaat, Luzerne, Korntrespe, Trespe usw. zu führen.

Währenddem verdient seine große Verbreitung eine viel größere Aufmerksamkeit, als man ihm bisher schenkte, besonders in landarmen Gegenden. Die praktischen Amerikaner haben dieses erkannt und schon vor 30 Jahren den Steinklee aus Europa, begonnen aus

Sibirien auszuführen und dessen verstärkte Einführung in die Zahl der Kulturpflanzen zu betreiben. Der Steinklee wird dort als Heu, als Grünfütter, als Silos und als Gründünger verwendet. Der Steinklee sammelt, wie auch viele andere Bohnenpflanzen, durch seine Würzelknöllchen und durch stickstoffammelnde Bakterien Stickstoff (Salpeter) an.

In der ersten Zeit fraß das Vieh auch in Amerika den Steinklee nur ungerne. Aber nach und nach hat man es daran gewöhnt, indem man das grüne Gras einsalzte, indem man es nur im jungen Alter ausnutzte, da der abstoßende Geruch noch nicht so stark ist.

Da verschiedene Sorten des Steinklees den abstoßenden Geruch in verschiedenem Grad besitzen, da es sogar solche Arten gibt, die ihn gar nicht besitzen, so wurden durch eine gute Auslese und durch Kreuzung die Arten sehr verbessert. Mit dem Geruch wurde auch der bittere Geschmack weniger.

Auf dieselbe Weise kann man auch die zartesten weichalmigsten Arten mit reichhaltigem und gutem Laub auslesen. Durch besondere Versuche kann man die Bearbeitungsmethoden des Steinklees feststellen: die Zeit, die Art und Dichte der Aussaat, ob er unter andere Kulturpflanzen als Deckung gesät werden kann, oder ob er rein gesät werden muß, die beste Erntezeit, die Arten der Einerntung Aufbewahrung usw.

In verschiedenen Rayonen verhält sich der Steinklee verschieden. Sogar bei uns im trockenen Wolgagebiet verlangt er, abhängig von dem Boden, dem Wirtschaftstypus und anderen Verhältnissen, eine verschiedenartige Bearbeitung.

Aus dem Gesagten folgt, daß der Steinklee eine gute Futterpflanze ist. Ist es aber möglich, bei uns unverzüglich mit seiner Kultivierung zu beginnen, wie das viele vorschlagen. Manche Arbeiter kann man sogar einer überflüssigen Heißblütigkeit bei der Beurteilung der Frage der Einführung des Steinklees in die Zahl der Kulturpflanzen bezüchtigen.

Die Krasny-Kuter landwirtschaftliche Versuchstation ist mit dem Studium des Steinklees seit dem Herbst 1925 beschäftigt, so daß man natürlich von bestimmten Schlussfolgerungen noch nicht sprechen kann. Aber auch eine so kurze Versuchszeit von zwei Jahren erlaubt es, schon etwas über diese Frage zu sagen.

Vor allen Dingen muß gewarnt werden, daß man durch eine unmäßige hartnäckige Propaganda ohne Berücksichtigung der Besonderheiten und der Gegend, wo die Pflanze wächst und gesät werden kann, der Einführung der Pflanze in die Kultur

schadet, wie das im Jahre 1922 mit dem Welschkorn war. Der Bevölkerung wurden nicht die richtigen Sorten angetragen und aufgeplaudert. Nach ernstlicher Bekanntschaft der Bevölkerung mit den verschiedenen Sorten, wurde eine verstärkte Nachfrage nach bestimmten Sorten bemerkbar, während andere gar nicht erwähnt wurden. Ähnlich ist es mit dem Sudangras. Durch die unmäßige Propaganda haben sowohl das „Wundergetreide“, als auch das „Wundergras“ viel von ihrer Anziehungskraft eingebüßt.

Bezüglich des Steinklees bleibt noch manches bis zur weiteren sorgfältigeren Untersuchung unaufgeklärt. Die Versuchstation sieht eine verstärkte Propaganda des Steinklees noch als verfrüht an, da sie keinen Grund hat anzunehmen, daß die Rettung des Unteren Wolgagebiets hinsichtlich der Futterversorgung in der Kultur des Steinklees zu suchen ist, wie das manche glauben. Das begründen wir folgendermaßen:

1. Das Leben (die Biologie) des Steinklees ist lange noch nicht untersucht.

2. Große Zweifel ruft die Winterfestigkeit des Steinklees hervor. Im Winter 1926/1927 winterterte der gelbe Steinklee auf den Versuchsfeldern auf 90—100 Proz. aus, der weiße auf 5 Proz. Der ungünstige Winter hatte einen sehr drückenden Einfluß auf die Entwicklung des Steinklees. Wir hegen große Besorgnis, daß wir sogar den Samen nicht ernten.

3. Auf die Winterfestigkeit hat die Dichte der Saat besonderen Einfluß. Die dichten Saaten wintertern nicht so leicht aus.

4. Man kann annehmen, daß die Zeit der Aussaat (Frühjahr oder Herbst) einen Einfluß auf die Standhaftigkeit der Pflanze hat.

5. Die Zeit der ersten Ernte des zweijährigen Steinklees bestimmt die Entwicklung der Pflanze im zweiten Jahr.

6. Der Steinklee kann nicht öfter als einmal blühen. Deshalb muß er im ersten Jahr vor dem Blühen abgemäht werden. Die Erscheinung der Blüten, wenn auch nur vereinzelt, im ersten Jahr nimmt ihm die Möglichkeit, im nächsten Jahr zu blühen. Noch viel weniger darf man die Pflanze bis zur Ernte stehen lassen; es gibt nur wenig Samen und die Pflanze kann im nächsten Winter leicht ganz hingehen.

7. Die verschiedenen Arten des Steinklees ertragen auch die Pilzkrankheiten verschieden. So leidet z. B. der gelbe Steinklee sehr unter dem Mehl-



tau, und der weiße im leidet Gegenteil gar nicht darunter.

8. Die Einerntung des Steinklees ist noch beschwerlicher als die der Luzerne. Das Laub des Steinklees ist bei allzustarker Ausdörrung sehr gebrechlich, so daß die besten Teile, die Blättchen, meistens auf dem Felde liegen bleiben.

Außerdem entsteht noch eine ganze Reihe verschiedener Fragen, von der Auslese (Selektion) schon gar nicht zu sprechen. Alle diese Fragen müssen vorläufig noch auf das sorgfältigste und aufmerksamste in den Verhältnissen der Versuchstation untersucht werden und dürfen nicht ungelöst in die Bauernwirtschaft gebracht werden.

## Die Viehausstellung im Dorfe Fjodorowka.

Von W. Kemesow, ältester Kontrollassistent.

Ehe wir zu der Besprechung der Viehausstellung in Fjodorowka übergehen, halten wir es für notwendig, einige Worte über die Ziele der in diesem Jahr durchzuführenden Viehausstellungen überhaupt voranzuschicken. Diese Ausstellungen werden nicht nach allgemeinem Muster der Viehausstellungen durchgeführt, sondern in Verbindung mit einem Konkurs auf die Milchergiebigkeit der Kühe und auf den besten Zuchtstiere. Die Bewertung des Viehs wird nicht nach dem Aussehen, nach dem Exterieur, sondern nach der Leistungsfähigkeit vorgenommen. Die Milchergiebigkeit, das Prozent des Fettgehalts der Milch, die Bezahlung des Futters durch die Leistungen des Viehs und der Selbstkostenpreis eines Puders Milch in der Wirtschaft — das sind in diesem Jahr die Angaben, nach denen der Wert des Viehs berechnet wird. Die Ausstellung in Fjodorowka ist auch deshalb noch keine gewöhnliche Ausstellung, weil sie alljährlich schon das vierte Jahr hintereinander abgehalten wird.

Es ist von einigem Interesse, die wichtigsten Angaben über den Verlauf der vier Ausstellungen zu bringen. Im Jahre 1924 wurden nur 47 Stück Vieh, ausschließlich Pferde, auf die Ausstellung gebracht. Im Jahre 1925 wurde schon 201 Stück Vieh ausgestellt, wovon 41 Pferde und 160 Stück Rindvieh. Im verfloffenen Jahr wurden 289 Stück Vieh ausgestellt. Das Verhältnis der Pferde und Kühe war gerade das entgegengesetzte als im Jahre 1924: Pferde gab es 203 und Rindvieh 86 Stück. Am 10. Juni dieses Jahres waren 308 Pferde auf der Ausstellung, wovon in allem 193 Stuten, viele mit Füllen künstlicher Befruchtung. Hengste waren auf der Ausstellung 115. Das Rindvieh war auf der Ausstellung in 192 Exemplaren vertreten, wovon 44 Zuchtstiere und 148 Melkkühe. Außerdem waren noch 7 Schweine und einige Nester Hühner

(gemischte Plymouthhühner) vertreten. Somit waren außer den Hühnern 507 Stück Vieh auf der Ausstellung.

Die Einführung von alljährlichen Ausstellungen an einem Ort ist nach unserer Meinung eine außerordentlich wichtige und nützliche Maßnahme, da die günstigen Ergebnisse in Fjodorowka sehr bezeichnend sind. Da dem Milchvieh in unseren Verhältnissen der Vorzug gegeben werden muß, so erlauben wir uns, die Aufmerksamkeit des Lesers hauptsächlich auf der Charakteristik des Rindviehs festzuhalten. Der Wert des Rindviehs wurde durch die Prämierungsgruppen nach Kategorien und Rassen charakterisiert. Die 44 Zuchtstiere wurden folgendermaßen eingeteilt: Erster Kategorie gab es nicht einen, zweiter 5, dritter 15, die übrigen 24 wurden braktiert. Nach den Rassen teilten sie sich folgendermaßen ein: gewöhnliche örtliche 15, durch Simmentaler verbesserte 13, durch Holländer verbesserte 12 und durch Schwyzer verbesserte 4. Die 148 Melkkühe wurden folgendermaßen in Kategorien eingeteilt: Erster Kategorie gab es 5 Kühe, zweiter 10, dritter 82, und 51 Kühe wurden braktiert. Nach den Arten waren vertreten die örtliche rassenlose in 58 Exemplaren, durch Simmentaler verbesserte 74, durch Holländer verbesserte 13, und durch Schwyzer verbesserte 3 Stück.

Alle Schweine waren reiner weißer englischer Rasse, wie sie bei uns zur Baconproduktion eingeführt werden. Einige Exemplare wurden aus den Züchtereien der staatlichen Zuchtkultur von der Farm des Saratower landwirtschaftlichen Instituts und andere aus dem Sowetgut Nr. 1 und 2 des wolgadeutschen landwirtschaftlichen Trusts erhalten.

Wie überall, ist hier bemerkbar, daß sich mit dem Zunehmen der Milchverarbeitung das Interesse der Bevölkerung für das Milchvieh von Jahr zu Jahr vermehrt. Hier spielen die Rubel, die in

die Berechnungsbüchlein jedes Mitglieds eingeschrieben werden, schon eine größere Rolle als unsere Propaganda für die Einführung der Milchwirtschaft. Bei der Bewertung der Rüche auf der Ausstellung spielten diese Büchlein, die die Besitzer der Rüche vorzeigten und in denen sowohl die Milchergiebigkeit, als auch das Fettgehalt jeder einzelnen Kuh vermerkt war, ebenfalls eine nicht geringe Rolle. Bei vielen Bauern ist in den Berechnungsbüchlein vermerkt, daß sie von einer Kuh die Abendmilch zur Verarbeitung abliefern, wobei die Lieferung bis 9 und 10 Kilogramm erreichte. Die Morgenmilch wird meist in allen Wirtschaften für die eigne Familie verbraucht.

Wenn die 9, 10 Kilogramm sogar die Milchergiebigkeit der Kuh für einen ganzen Tag wäre, so könnten wir doch schon die Milchergiebigkeit der Kuh nicht mehr zu 60—65 Pud jährlich berechnen, wie das laut Statistik noch praktiziert wird, sondern wenigstens zu 100—125 Pud im Jahr.

Der Wert der Kuh wurde, wie oben schon hervorgehoben zum ersten Mal nicht nach dem Aussehen des Viehs, sondern nach der berechneten Milchergiebigkeit geschätzt. Der Kuh „Kolugurka“ wurde die erste Prämie für den Fettgehalt der Milch zuerkannt. Sie hat bei einer Höchstleistung von 38 Pfund Milch ein durchschnittliches Fettgehalt für ein halbes Jahr von 4,6 Proz. Sie ist eine örtliche Kuh ohne Rasse und wiegt 20 Pud 34 Pfund Lebendgewicht. Den höchsten Preis für die Milchergiebigkeit erhielt die durch Holländer verbesserte Kuh „Pestrawka“, deren Höchstleistung 53 Pfund im Tage erreichte. Der Kuh „Mascha“, die bei einem Lebendgewicht von 30 Pud 20 Pfund eine Höchstleistung von 42 Pfund und ein Fettgehalt von 3,6 Proz. aufweisen konnte, wurde die erste Prämie für die billige Milchleistung

zuerkannt. Für 100 Futtereinheiten gab sie bei einer Trockenration 142 Pfund Milch, wobei 1 Pud Milch in der Wirtschaft auf 46 Kopeken zu stehen kam. Alle Angaben über diese drei Rüche wurden von Kontrollassistent W. N. Malachowa demonstriert.

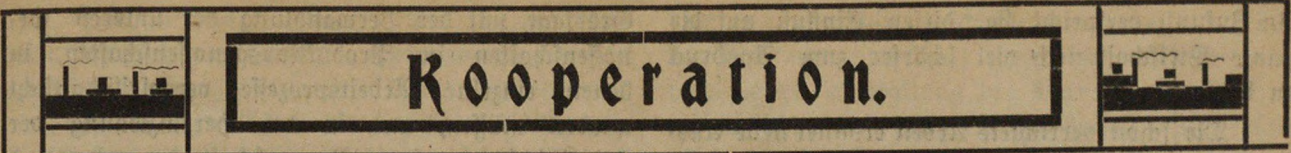
Noch vor der Ausstellung wurden am 18. Juni die Zuchttiere vorgeführt. Wie wir schon erwähnt haben, waren 115 Hengste und 54 Zuchtstiere ausgestellt. Zuchtstiere waren etwas mehr als die Hälfte aller Stiere des Kantons anwesend. An der Ausstellung nahmen nicht mehr Teil, weil die Maßnahme noch neu ist und hauptsächlich noch deshalb, weil am Tage vorher Regen niedergegangen waren. Die Teilnahme an der Ausstellung der Hälfte aller Zuchtstiere und 100 Prozent aller Zuchtstiere der umliegenden Dörfer gibt doch schon die Möglichkeit, diese oder jene Schlussfolgerungen über die Versorgung der Dörfer mit Zuchtvieh und über dessen Wert zu machen.

Alle 54 Stiere wurden folgendermaßen eingeteilt: Zur ersten Kategorie wurde kein einziger Zuchtstier gezählt, zur zweiten Kategorie 7, zur dritten 35. Die übrigen 12 Stiere oder 22 Proz. des ganzen Bestandes wurden gänzlich brackiert und als Zuchtvieh für völlig untauglich anerkannt. Nach den Rassen teilten sie sich folgendermaßen ein: örtliche rassenlose Stiere waren 15, Holländer Mischlinge 15, Simmentaler Mischlinge 15 und Schwyzer Mischlinge 9. Die verschiedenen Rassen der Zuchtstiere wurden wie folgt in Kategorien verteilt:

Die Rasse	1. Kat.	2. Kat.	3. Kat.	Brackiert
Örtliche rassenlose	—	—	6	9
Simmentaler Mischl.	—	3	11	1
Holländer Mischl.	—	4	11	—
Schwyzer Mischl.	—	—	7	2

Jetzt müssen wir erkennen und bewerkstelligen, daß gegenwärtig diejenige Gesellschaftsordnung, die wir mehr als sonst unterstützen müssen, die kooperative Verfassung ist.

zenin.



# Kooperation.

## Die Samen- und Viehzuchtkooperation zum Internationalen Tag der Kooperation.

Von J. Roth.

Im Jahre 1921 wurde die Wiefenseiter Samengenossenschaft organisiert, die den Grundstein zu der mächtigen Organisation mit großen wirtschaftlichen Errungenschaften legte, die heute der Verband der Samen- und Viehzuchtgenossenschaften darstellt. Statt einer Genossenschaft existieren jetzt schon 31, die durch eine besondere Organisation, den Samen- und Viehzuchtverband, vereint werden und die schon 1.200 Wirtschaften umfassen. Statt der einige Duzend Dessjatinen umfassenden Selektionsfaat des Jahres 1922 werden gegenwärtig von den Samenzüchtern 16.000 Dessj. mit Selektionsamen besät. Schon im Verlauf von 3 Jahren wird der von den Genossenschaften gezüchtete Selektionsamen den Bauernwirtschaften übergeben, um den in den Jahren 1921—1924 aus Sibirien und anderen Gegenden eingeführten, für unsere Gegend gänzlich untauglichen Samen zu ersetzen. Etwa 50 Proz. der sämtlichen Weizenausfaat unserer Republik wurden mit Samen der Samenzuchtgenossenschaften bestellt.

Was begünstigte das schnelle Wachstum und die Entwicklung der Samenzuchtkooperation? Außer der richtigen wirtschaftlichen Leitung der Tätigkeit der Genossenschaften von Seiten der Verwaltung des Verbandes trug auch die richtige Politik des Volkskommissariats für Landwirtschaft viel zu deren günstiger Entwicklung bei. Das richtige Verständnis für die Aufgaben, die auf dem Gebiet der Samenzucht vor uns stehen, die beständige und allseitige Unterstützung der Samenkooperation von Seiten des Volkskommissariats für Landwirtschaft half der Kooperation, diese ungeheure volkswirtschaftliche Aufgabe schnell zu lösen. Man kann mit Bestimmtheit sagen, daß im Frühjahr 1928 die ganze Weizenausfaat mit Selektionsamen besät sein wird.

Ein weiterer Umstand, der günstig auf die Entwicklung der kooperativen Samenzucht einwirkte, war, daß die Saratower und Krasny-Kuter landwirtschaftliche Versuchstation eine Reihe guter, den hiesigen Verhältnissen angepaßter Samensorten in einer solchen Menge auswählte und herauszüchtete,

die eine kooperative Samenzucht ermöglichten. Die Eigenschaften und Vorzüge dieser Samensorten, vor allen Dingen des Albidums, des türkischen Weizens und der Sorte Poltawka, waren für die Samenzüchter so überzeugend, daß sie sie widerspruchslos zur weiteren Zucht aufnahmen. Diese Anerkennung hatte ein ernstes Verhalten von Seiten der Samenzüchter zu den Aufgaben, Forderungen und Methoden der regelrechten Samenzucht, die durch den besonderen Charakter unserer Samenzuchtarbeit verlangt wird, zur Folge.

Die Versuchstationen führen die Arbeit der Herauszüchtung neuer und der Verbesserung der schon gezüchteten Samensorten weiter. Jeder neue Erfolg der Versuchstation in dieser Hinsicht kann und muß natürlich von den Samenzuchtgenossenschaften ausgenützt werden und wird auch ausgenützt. Im Jahre 1924 begann die Samenkooperation die Arbeit mit dem Winterweizen, der in den Verhältnissen unserer trockenen Gegend zweifellos eine große Zukunft hat. Es wurde mit der Züchtung der Samen von Hirse, Sonnenblumen, Welschkorn, Gerste, Futtergräser usw. begonnen.

Auf dem Gebiet der Viehzucht hat die Kooperation noch wenig getan, aber einige Erfolge kann sie doch schon vorzeigen. Gegenwärtig wird eine große Arbeit zur Versorgung der Bevölkerung mit großen englischen Zuchtschweinen geführt, die bei einer regelrechten Arbeit der Baconfabrik eine große Rolle im Budget der Bauernwirtschaft spielen. Außerdem haben die Genossenschaften 15 Zuchthengste, 10 Zuchtbullen, 17 Schafböde und 350 Ferkel erhalten. Auch wurden 2 Kontrollassistentenrayone organisiert.

Somit können wir bestimmt behaupten, daß die Samenzuchtkooperation schon einen wohlthuenden Einfluß auf unsere ganze Landwirtschaft ausgeübt und deren Einträglichkeit bedeutend gesteigert und gehoben hat. (Die Ernteergebnisse sind besser und auch das Getreide ist wegen seiner einheitlichen Sorte und wegen seiner Mehleigenschaften besser).

In Zukunft verspricht sie, diesen Einfluß auf die ganze Wirtschaft noch viel schärfer zum Ausdruck zu bringen.

Die schon verrichtete Arbeit eröffnet neue Ausichten auf dem Gebiet der Samenzucht und der Viehzucht. Es verbleibt uns, noch eine ungeheure Arbeit zu verrichten hinsichtlich des Winterweizens, des Roggens, der Sonnenblumen, des Welschkorns und der Futtergräser. Die Hackfrüchte und Futtergräser haben schon die Aufmerksamkeit der ganzen Bevölkerung auf sich gelenkt, da deren Einführung in den Saatwechsel den Charakter unserer ganzen Landwirtschaft verändern und die Wirtschaften gegen alle Zufälligkeiten sicherstellen können.

Die Verwirklichung dieser ungeheuren Arbeit stellt eine ganze Reihe Organisationsaufgaben vor die Samen- und Viehzucht Kooperation. Die Hauptaufgaben bestehen in der Landeinrichtung der Samenzüchter, in der weiteren Einführung des Vielfeldersystems mit regelrechtem Saatwechsel, mit

Grasfaat, mit der Verwandlung der unteren Genossenschaften in Produktionsgenossenschaften, in denen einzelne Arbeitsprozesse vergesellschaftlicht werden müssen, und in der Hereinziehung der Hauptschichten unserer Bauernschaft, der armen und Mittelbauern, in die Samen- und Viehzucht Kooperation. Die letzte Aufgabe ist hauptsächlich dadurch zu erreichen, daß die besten und lebensfähigsten Kollektivwirtschaften und reorganisierten Gruppen in den Samenverband hereingezogen werden. Endlich ist noch eine der wichtigsten Aufgaben, die Schaffung eigener Mittel, deren die Samen Kooperation sehr wenig besitzt, zu nennen.

Das sind die Errungenschaften der Samen- und Viehzucht Kooperation zum diesjährigen internationalen Feiertag der Kooperation. Das sind auch die Aufgaben, deren Lösung zur nächsten Kooperations Sichtung anzustreben sind.

Wir hoffen, daß die organisierten Samenzüchter diese Aufgaben lösen werden und wünschen ihnen weiteren Erfolg in ihrer schweren Arbeit.

## Die Lage des Wolgadutschen Kleingewerbeverbandes.

Von Eug. Iwanow.

In diesem Artikel wollen wir nicht das ganze Problem behandeln, sondern wir glauben, es wäre wichtig und notwendig, nur über einige kranken Fragen der Arbeit des Verbandes zu schreiben. Auch ist es nützlich die Maßnahmen zu unterstreichen, die der Verband zu seiner Gesundung vorgemerkt hat. Nützlich ist es deshalb, weil der Verband gegenwärtig in einer schwierigen Lage ist. Diese Schwierigkeiten zu beseitigen, ist der Kleingewerbeverband allein schwerlich imstande. Die Schwierigkeiten führten den Verband zu einigen Fehlern, für die er getadelt wird. In der letzten Zeit kommen häufig Nachrichten über diese oder jene Mängel in der Arbeit des Kleingewerbeverbandes in die Presse, die ohne eine Beleuchtung der allgemeinen Verhältnisse die Arbeit noch erschweren können, da sie eine ungünstige Stimmung schaffen. Und im Ergebnis kann dem Verband dadurch die Möglichkeit genommen werden, nicht nur die vor ihm stehenden Schwierigkeiten, sondern sogar einzelne Mängel zu beseitigen. Der Kleingewerbeverband ist ein junger Verband. Jünger als er ist nur der Baconverband. Eigene Kapitalien hat er beinahe gar keine. Eine mehr oder minder große Arbeit gelang es ihm nur durch

die sogenannten Rykowkredite, die er seinerzeit nach der Mißernte des Jahres 1924 erhielt, zu entfalten. Das verfloffene Geschäftsjahr war tatsächlich das erste Jahr, in dem der Verband mit Gewinn arbeitete. Die 70.000 Rubel Reingewinn des vorigen Geschäftsjahres und die übrigen Summen des Grundkapitals machten zusammen etwa 100.000 Rbl. aus. Diese Mittel erarbeitete der Verband hauptsächlich an dem kommissionsweisen Verkauf der Waren. Indem er diese Operationen weiter entwickelte, überführte er in diesem Jahr seine Verkaufsarbeit auf feste Rechnungen. Im Zusammenhang mit der Herabsetzung der Preise hat er schon einen Teil seiner eignen Mittel eingebüßt.

Die von der Kommission des Gen. Rykow erhaltenen Kredite sind aber dennoch teilweise schon zurückgezahlt, so daß zum neuen Operationsjahr noch etwa 165.000 Rbl. langfristiger Kredite zu decken bleiben. Gegenwärtig besitzt der Verband in Waren folgende Mittel: in Sarpinka 171.000 Rbl., in Trikotage (Strickware) 104.000 Rbl., in Körben 54.000 Rbl., in Schuhwaren 12.000 Rbl., in Faßreifen 23.000 Rbl., in Strohware 27.000 Rbl. und in Garn 29.000 Rbl., was in allem eine Summe

von 420.000 Rbl. ausmacht. Die ganze Ware kann natürlich zum Ende des Operationsjahres nicht verkauft werden.

Seinen Arbeitsplan arbeitete der Verband so aus, daß ihm zu dessen Ausführung nach seiner Berechnung in den verschiedenen Zweigen folgende Summen nicht zureichen: In der Strohflechtereier etwa 70.000 Rbl., zur Trifotagearbeit etwa 34.000 Rbl., zur Korbflechtereier 4.000 Rbl., zur Sarpinkaweberei in Margstadt und Friedensfeld 45.000 Rbl., zur Worfelmaschinenbauerei 87.000 Rbl. und zur Wagenbauerei 180.000 Rbl., in allem also 420.000 Rbl. Außerdem muß man noch berücksichtigen, daß diese fehlenden Mittel nach den Erzeugungsbedingungen nicht durch einen gewöhnlichen Bankkredit ersetzt werden können. Der größte Teil dieser Summe kann dem Kleingewerbeverband nur dann Nutzen bringen, wenn sie als langfristige Zweckunterstützung (von 9 bis 12 Monaten) gewährt wird.

Wenn man nun berechnet, daß diese Ziffern nur eine normale Erweiterung der Arbeit des Verbandes mit Berücksichtigung aller Erzeugungsmöglichkeiten voraussehen, daß der Verband ohne Anwendung irgendwelcher Maßnahmen nicht mehr oder weniger erträglich mit Mitteln versorgt werden kann, daß das vorjährige Programm nur durch Anwendung außerordentlicher Bemühungen und Winkelzüge, deren Folgen er bis jetzt noch mit großer Mühe (und großem Schaden) zu bewältigen sucht, erfüllt werden konnte, wenn man dies alles berechnet, so werden die Schwierigkeiten und die Mängel in der Arbeit des Verbandes klar und verständlich. Der Kooperative Rat der Wolga-

deutschen Republik beschäftigte sich mit der Lage des Verbandes und schlug ihm folgende Maßnahmen vor, die die Verwaltung des Verbandes auch schon verwirklicht: Vor aller Dingen muß er die großen Warenreste vernichten, wenn es auch in einigen Fällen, wie z. B. bei der Preisherabsetzung auf die Sarpinka nicht ohne Schaden abgeht. Der Sarpinkaverband muß die Frage beurteilen, ob es nicht möglich ist, auf die an den Verband verkauften Waren einen Rabatt zu geben. Weiter soll der Verband mit dem Staatlichen Lager landwirtschaftlicher Maschinen Verhandlungen führen über Lieferung von Worfelmaschinen mit der Bedingung, daß das Warenlager die Finanzierung der Heimarbeiter dieses Wirtschaftszweigs auf sich nimmt. Weiter muß der Verband besorgt sein, seine Ausgaben, besonders die Ausgaben für den Apparat, bis auf ein bestimmtes Minimum herabzusetzen. Praktisch soll sich diese Einschränkung des Apparats ungefähr auf 40 Proz. der jetzigen Auslagen belaufen. Die Zahl der gepachteten Räumlichkeiten muß ebenfalls eingeschränkt werden. Die schadenbringenden Unternehmen sollen liquidiert werden. Und endlich muß man einkommen um die weitere Fristung und um eine teilweise Abschreibung der Kredite, die durch die Kommission des Genossen Rykow gewährt wurden.

In dieser Arbeit muß dem Verband die größte Unterstützung gewährt werden, da der Verband nur bei der Verwirklichung dieser Maßnahmen auf eine normale Entwicklung sowohl des Verbandes, als auch der Artels, ja der Heimindustrie überhaupt, die außerordentlich große Bedeutung für unsere Republik hat, rechnen kann.

## Warum werden die landwirtschaftlichen Produkte Dänemarks auf dem Markte teurer bewertet als unsere?

Von A. Ossipow.

Die landwirtschaftliche Kooperation Dänemarks hat sich in den letzten drei Jahrzehnten außerordentlich gehoben und hat das Land auf einer technisch sehr hohen Grundlage umgestaltet. Ungefähr von den 80-er Jahren des vorigen Jahrhunderts an ging Dänemark auf neue Bahnen über. Die Landwirtschaft wurde auf Grund der letzten Errungenschaften der agronomischen und agrotechnischen Wissenschaften reorganisiert. Und die Ergebnisse ließen nicht lange auf sich warten. Andere Staaten, die sowohl nach ihrer Bevölkerungszahl, als auch nach ihrer Landfläche viel größer waren,

konnten nicht mit dem kleinen Ländchen konkurrieren. Das Ergebnis der hartnäckigen Arbeit war, daß sich die Ernteergebnisse des Weizens im Durchschnitt von 30 Pud auf 200 Pud von einer Dessj. vermehrten. Die durchschnittlichen Roggenernten vermehrten sich von 20—25 auf 110 Pud, Gerste von 40 auf 142 Pud, Hafer von 50 auf 117 Pud, Kartoffeln von 200 auf 835 Pud und die Futterrüben sogar von 300 auf 1956 Pud.

In derselben Richtung entwickelte sich auch die Viehzucht. Im Jahre 1919 gab es in Dänemark etwa 1 Million Schweine, und im Jahre 1923 hatte

sich deren Zahl schon auf 3 Millionen vermehrt. Auch die Zahl der Kühe und Hühner, die außerordentlich wichtige Einnahmequellen für die Bauernbevölkerung darstellen, haben sich sehr stark vermehrt.

Was ist nun die Haupttriebfeder dieses schnellen Wachstums und der Verbesserung der Wirtschaft der dänischen Bauern. Das hat die landwirtschaftliche Kooperation bewerkstelligt. Der dänische Bauer berücksichtigte, daß er allein nicht imstande ist, alles das zu machen, was seinen Wohlstand erhöhen kann. Und er begann, sich bewußt in Kooperativen zu vereinigen. Er erkannte, daß sein Erfolg nur in dem Zusammenschluß begründet ist. Gegenwärtig gibt es in Dänemark 1386 Milchgenossenschaften, die 89,89 Proz. aller Wirtschaften vereinigen und 86,1 Proz. aller Kühe umfassen.

In den Bacongenossenschaften vereinigen sich 72,9 Proz. aller Bauernwirtschaften Dänemarks. 93 Proz. aller Schweine, die jährlich geschlachtet werden, werden von den in Bacongenossenschaften vereinigten Bauernwirtschaften geliefert. In Dänemark gibt es 44 genossenschaftliche Schlachtereien, die 170.000 Wirtschaften bedienen. Die Eiergenossenschaften umfassen 22,2 Proz. aller Wirtschaften. Aus diesen Ziffern ist ersichtlich, daß der dänische Bauer seine Haupteinnahmen aus diesen drei Quellen schöpft.

Es erübrigt sich nicht, hier einige Verpflichtungen anzuführen, die jeder in die Genossenschaft eintretende Bauer anerkennen muß. Jeder neu in die Genossenschaft Eintretende verpflichtet sich: 1. seine Milch ausschließlich an seine Genossenschaft abzuliefern, 2. volle Verantwortung für alle Verpflichtungen der Genossenschaft zu tragen, 3. seine Genossenschaft im Falle seines Austritts ein halbes Jahr vorher davon in Kenntnis zu setzen und 4. sich allen Regeln und Instruktionen der Genossenschaft zu unterwerfen. Diese letzte Verpflichtung hatte außerordentlich wichtige Folgen für die ganze Entwicklung der Kooperationsbewegung in Dänemark. Ohne dieser Verpflichtung wäre es der dänischen Kooperation nie gelungen, die privilegierte Stellung auf dem ausländischen, hauptsächlich dem englischen Markt, der der Hauptverbraucher der dänischen landwirtschaftlichen Produkte ist, einnehmen zu können, die sie eben inne hat.

Ehe die dänische Genossenschaft irgend ein Produkt der Landwirtschaft auf einen ausländischen Markt schiebt, kontrolliert, sortiert und standartisiert sie ihre Ware erst. Das große Geheimnis, warum die dänischen Eier auf dem ausländischen Markt so

hoch geschätzt werden, besteht nur in der Methode der Auswahl und der Verpackung der Eier. Die Kontrolle und Verpackung der Eier besteht in folgendem: Jeder Bauer, Mitglied der Genossenschaft, stellt beim Verkaufen seiner Eier an die Genossenschaft seinen Stempel mit seiner Nummer und mit der Nummer seiner Genossenschaft auf jedes Ei. Als erstfortige Eier werden helle Eier ohne jegliche Fleckchen anerkannt. Solcher Eier gehen nicht mehr als 16 Stück auf ein Kilo. Auf ausländische Märkte werden nur erstfortige Eier ausgeführt. Die übrigen werden im Lande verbraucht.

Für den Fall, wenn die Eier verdorben sein sollten, erlaubt es die angegebene Kontrollmethode, den Schuldigen mit Leichtigkeit nach der Nummer herauszufinden. In diesem Fall wird der Schuldige bestraft.

Die Milch wird ausschließlich in Butter verarbeitet, die ins Ausland ausgeführt wird. Die Butter ist standartisiert, d. h. es gibt nur einige wenige Sorten Butter, und alle in Dänemark hergestellte Butter gehört nach ihrer Güte zu irgend einer Sorte. Diese Sachlage vermehrt den Wert des Produkts bedeutend. Die fertige Butter wird in vollständig trockene Fässer verpackt, die mit Pergamentpapier ausgelegt werden. Die Fäßchen fassen drei Pud. An jedem Fäßchen wird das Etikett der kooperativen Butterfabrik aufgeklebt, so daß der Verbraucher, der schlechte oder verdorbene Ware erhält, nach diesem Etikett leicht die Genossenschaft auffinden kann, die die Ware geliefert hat.

Durch diese Standartisierung hat der dänische Bauer den Weltmarkt erobert. In ihr ist das Geheimnis der Kraft der dänischen Genossenschaften enthalten.

Es ist keine Schande, einem guten Beispiel zu folgen. Unsere wolgadeutschen Bauern müßten sich dieses gute Beispiel zunutze machen und in ihren Wirtschaften dieselben Regeln einführen. Wir sind überzeugt, daß unsere Genossenschaften, wenn sie eine ebensolche Standartisierung einführen würden, auch solche Ergebnisse auf dem inn- und ausländischen Markt erzielen würden, da unsere landwirtschaftlichen Produkte häufig den dänischen nicht nachstehen.

In einem kurzen Artikel kann man natürlich nicht alles sagen, was nötig wäre, aber denjenigen Kooperatoren, die sich für diese Frage interessieren, raten wir, das Buch „Die landwirtschaftliche Kooperation in Dänemark“ von Karatjgin zu lesen. Möge heute, am Tage der internationalen Kooperation,

jeder Kooperativarbeiter, jeder Bauer unserer Republik über unsere Fehler und über unsere Rückständigkeit nachdenken und alles in seiner Kraft stehende daransehen, um die alte großväterliche Wirtschaftsweise auszurotten und dem Beispiel der dänischen Bauern zu folgen. In den Verhältnissen unserer sozialistischen Wirtschaftspolitik können wir viel leichter und schneller vorwärts kommen als die dänischen Bauern, wenn wir nur erst einmal den

Nutzen der neuen Wirtschaftsführung eingesehen und uns die ausländischen Arbeitsmethoden angeeignet haben.

Wir wollen hoffen, daß die Kooperativarbeiter ernste Aufmerksamkeit auf diese wichtige Frage lenken und alles tun werden um das Gute der dänischen landwirtschaftlichen Kooperation in die Verhältnisse der Wolgadeutschen Republik überzupflanzen.

## Verbessert eure Arbeit.

(Zum internationalen Tag der Kooperation.)

Von R. S.

Am Tage der internationalen Kooperation werden bei uns die Erfolge und Errungenschaften der kooperativen Arbeit summiert. Aber auch die Fehler und Mängel dürfen wir nicht vergessen, da die Schattenseiten in der Kooperativarbeit besonders fühlbar sind, weil sie das Vertrauen und die Aktivität der Werktätigen untergraben. Die Arbeiter und Bauern unserer Republik folgen dem kooperativen Aufbau mit besonders großem Interesse. Sie wissen ganz gut, daß die Kooperation in den landwirtschaftlichen Verhältnissen unserer Republik der beste und richtigste Weg zum Sozialismus ist. Deshalb ist jeder Erfolg der Kooperation ein Schritt vorwärts auf dem Wege zum Sozialismus. Dagegen ist aber auch jeder Fehler, jeder Mißerfolg, jede Schattenseite der Kooperativarbeit ein Hemmnis für den sozialistischen Aufbau. Deshalb müssen wir bestrebt sein, jeden Fehler der genossenschaftlichen Arbeit auszubessern und zu beseitigen.

Als typische Genossenschaft, die große Mängel und Fehler zu verzeichnen hat, ist die Uehrenfelder landwirtschaftliche Genossenschaft anzusehen. In dieser Genossenschaft hatten einige „tüchtige Männer“ an der Spitze mit dem ehemaligen Kooperativarbeiter Linker das Ruder ergriffen und wolten die Uehrenfelder Bürger dem Sozialismus näherbringen. Vor allen Dingen schloß man zu diesem Zweck ein Bündnis mit den Privathändlern Uwerjanow und Korischew in Saratow. Das waren die Leute, durch die die Genossenschaft große Erfolge erreichen sollte, durch die man reich werden wollte. Im Hirn des Vorsitzenden Linker reifte der Gedanke heran, das Warenlager Uwerjanows von Saratow nach Uehrenfeld zu überführen. Und er schleppte im Schweiß

seines Angesichts Uwerjanows Waren von Saratow nach Uehrenfeld, einerlei ob billig oder teuer, ob zugänglich oder nicht. Die Gelder, die zur Bezahlung des Traktors bestimmt waren, bekam Uwerjanow, und die von den Mitgliedern eingesammelten Darlehenszahlungen wanderten ebenfalls in die Taschen dieser „lieben Leute“. Es wurde toll drauflos gehandelt. Bei den Privathändlern zahlte man für die Waren Bargeld, an die Käufer wurde sie aber auf Borg abgelassen. Solche Waren, die nicht verborgt werden konnten, liegen und warten auf bessere Zeiten. Dadurch hoffte man, die Leute für sich zu gewinnen. Oft verschwanden aber auch einfach Waren, die dann seelenruhig als Verlust in die Bücher eingetragen wurden.

Die glänzendste Arbeit der Verwaltung war jedoch die Fertigstellung von Zieselmäusehäuten. Es ist natürlich eine schöne Sache, die Zieselmäuse zu vertilgen, aber man soll sie doch nicht mit Stumpf und Stiel auszurotten, besonders wenn man Geld dafür gezahlt hat. Und Geld hatte die Verwaltung der Uehrenfelder Genossenschaft 1013 Rubel dafür gezahlt. Aber nicht genug damit, daß man die Zieselmäusehäute vernichtete, auch alle Dokumente wurden vernichtet. Ein hartnäckiger Kampf, der mit vollständigem Erfolg gekrönt wurde! Die einzige Spur, die noch aufzufinden war, ist die Eintragung von 225 Rbl. im Hauptbuch statt der 958 Rbl., die die Genossenschaft vom Verband erhalten hatte.

Es könnten noch viele Kunststücke dieser warmen Kompanie angeführt werden, wir wollen es aber dabei lassen. Eins wollen wir nur behaupten: wenn man einen Konkurs auf die schlechteste Genossen-

schaft durchführen würde, so könnte die Lehrenfelder Genossenschaft natürlich Ansprüche auf den ersten Preis erheben.

Die Genossenschaft hat sich nun von diesen Elementen befreit, und die neue Verwaltung arbeitet mit größter Anstrengung in den schwierigsten Verhältnissen an der Aufrichtung des von der alten Verwaltung zerstörten Kooperativgebäudes. Aber solche Beispiele zeigen, daß sich noch eine Menge dunkler Elemente in die Genossenschaftsbewegung einschleicht, um ihr Glück dabei zu suchen. Die Bauernschaft muß aktiv mithelfen, damit sie sofort

bloßgestellt und aus der Bewegung entfernt werden; denn je aktiver die Mitglieder der Genossenschaft, desto weniger Spielraum bekommen solche Elemente.

Heute am Tage der internationalen Kooperation müssen wir uns die Aufgabe stellen, alle solche Scheinkooperatoren zu entlarven, sie mit allen Mitteln zu bekämpfen und aus den Genossenschaften zu vertreiben. Dadurch können wir die Arbeit so stellen, daß wir unser Ziel, den Aufbau des Sozialismus, schneller erreichen. Also, auf zum Kampf gegen alle dunklen Elemente. Frisch ans Werk des sozialistischen Aufbaus!

## Zustand und Tätigkeit der Marientaler landwirtschaftlichen Genossenschaft.

Von E. M.

(Schluß.)

Die Genossenschaft handelt ausschließlich mit solchen Waren, die der Bauer in seiner Erzeugungsarbeit benötigt oder die er selbst absetzt, wie Holz, landwirtschaftliche Maschinen und Geräte, Fleisch usw. Den Konsumhandel hat die Genossenschaft zu Beginn des Jahres 1926 eingestellt. Die Genossenschaft kauft ihre Waren beinahe ausschließlich bei dem Verband und bei ihren Mitgliedern. Folgende Aufstellung gibt eine klare Vorstellung über die Quellen der Warenversorgung: Vom Verband bezieht die Genossenschaft 73,8 Proz. ihrer Waren, von den Mitgliedern 12 Proz., von staatlichen Unternehmungen 7,4 Proz., von Privatpersonen (ausschließlich solche Waren, die im Verband und in Staatsunternehmungen nicht zu haben sind) 3,7 Proz., von verschiedenen Organisationen 1,3 Proz. und die übrigen 1,8 Proz. Waren sind eigener Produktion (Fleisch, Käse und Butter). Die Versorgung der Mitglieder mit landwirtschaftlichem Inventar geschieht auf Bestellung mit einer gewissen Anzahlung. Die übrigen Waren sind im gewöhnlichen Handel zu haben.

Die Genossenschaft erhält beim Ankauf von landwirtschaftlichen Maschinen und Separatoren im staatlichen Lager landwirtschaftlicher Maschinen einen Kredit von 6 Monaten bis zu 1 Jahr 6 Monate, den sie natürlich an die Bauern weitergibt. Teilweise erhält sie auch bei dem Verband landwirtschaftlicher Genossenschaften kurzfristigen Kredit von 30 bis 45 Tagen. Die meiste Ware wird jedoch für Bargeld angekauft. Was die Warenaufschläge angeht, so werden die vom Volkskommissariat

für Innenhandel festgestellten Normen nur in bezug auf die Nebenauslagen überschritten. Diese Erscheinung findet ihre Erklärung darin, daß Mariental von den Handelszentren und von jeglichen Verkehrsstraßen sehr entfernt ist. Reingewinn hat die Genossenschaft 2,35 Proz. der Verkaufssumme.

Für die Zeit vom 30. Oktober 1926 bis zum 1. Mai 1927 hat die Genossenschaft an ihre Mitglieder Waren für eine Summe von 58.456 Rubel 75 Kop. verkauft, die sich nach einzelnen Kategorien folgendermaßen verteilen:

Traktoren WD . . . . .	2 St.	für	7.400 Rbl.	— R.
Arbeitspferde . . . . .	18 " "		3.837 " 75 "	
Pflüge . . . . .	56 " "		2.614 " 77 "	
Hackpflüge (Kultivat.)	2 " "		60 " —	
Mähmaschinen . . . . .	34 " "		6.537 " —	
Separat. u. Butterm.	95 " "		4.180 " 02 "	
Eiserne Eggen . . . . .	20 " "		4.100 " —	
2-spannige Wagen . . . . .	4 " "		684 " —	
Samen . . . . .	" "		376 " 58 "	
Bauernwaren . . . . .	" "		24.207 " 15 "	
Fleischprodukte . . . . .	" "		8.148 " 90 "	

Die Bude und die Warenlager sind zu klein, um alle Waren zu fassen, deshalb werden die landwirtschaftlichen Maschinen im Hofe aufbewahrt. Die Aufbewahrung der übrigen Waren ist befriedigend. Zur Aufbewahrung der Waren wurden von der hiesigen Kommunalabteilung 2 Scheunen für 10 Rbl. 50 Kop. monatlich gepachtet.

Was den Warenabsatz anbetrifft, so wurde hauptsächlich das durch Dreschen fremden Getreides verdiente und in kleinen Partien angekaufte Ge-



treide abgesetzt. Außerdem wurden noch folgende Produkte der Bauernwirtschaft abgesetzt: Käse, frische und Schmelzbuttermilch, sowohl eigener Produktion, als auch von den Bauern gekauft, Eier und Tabak. Ein Teil der Ware, wie z. B. ein Teil der Butter, Eier, Käse werden an Ort und Stelle verkauft und die übrigen werden an den Verband abgeliefert. Die Absatzbedingungen an den Verband sind gerade nicht sehr günstig für die Genossenschaft. So zieht der Verband z. B. die Berechnungen für gelieferte Waren ins Unendliche. Für eine Partie Käse, die im Dezember geliefert wurde, verrechnete sich der Verband erst im April. Gegenwärtig schuldet der Verband der Genossenschaft auf diese Weise 1504 Rbl. 54 Kop. Auch wurde der Käse zu billig, nämlich zu 1 Rbl. 08 Kop. das Kilo geliefert. Die Genossenschaft lieferte 120.000 Pud Getreide an den Nachoier Schüttepunkt, den sie zusammen mit der Nachoier Genossenschaft unterhielt. Die Marientaler Genossenschaft hatte an diesen Operationen vom 30. Oktober bis zum 1. Mai einen Reingewinn von 2300 Rbl. und vor dem 30. Oktober belief sich der Reingewinn von dem Getreideabsatz auf 1894 Rbl., so daß sie in allem 4195 Rbl. Reingewinn an dem Getreideabsatz hatte.

Mit Tabakfertigstellung beschäftigte sich die Genossenschaft laut Vertrag mit dem Verband in den Dörfern Mariental, Graf und Herzog. In allem wurden 135.100 Kilo Tabak geliefert. Auch Tabakstengel wurden in Herzog 150 Pud angekauft, aber die Genossenschaft hat sie noch nicht übernommen. In den Dörfern Mariental und Graf hätten ebenfalls etwa 300 Pud fertiggestellt werden können, da aber die Genossenschaft von dem Verband keinen Auftrag hatte, so unterließ sie es. Als Kommissionsbezahlung erhielt die Genossenschaft 32 Kop. vom Pud. Für das Packen zahlte sie zu 4 Kop. und für den Transport 10—12 Kop. vom Pud. Reingewinn bleibt an der ganzen Tabakoperation 1650 Rbl. Zum Tabakankauf hatte die Genossenschaft über 1000 Rbl. eigener Mittel im Umsatz. Am 1. Mai waren es nur noch 816 Rbl. 35 Kop.

Die Genossenschaft besitzt eine Butterei und auch eine Käseerei. Im Winter wird die Milch der Bauernwirtschaften zu Pariser Butter und im Sommer zu holländischen Käse verarbeitet. Das Gebäude für die Butterei und Käseerei ist ebenfalls von der Kommunalabteilung gepachtet. Die sonstigen bei der Butter- und Käsebereitung nötigen Räume sind Eigentum der Genossenschaft. Im verfloßenen Operationsjahr wurden 16.660 Pud Milch

verarbeitet. Durchschnittlich wurde zu 92 Kop. für das Pud Milch gezahlt. In dieser Frage praktizierte die Genossenschaft die kooperative Zuzahlung. Jedem Mitglied wurden 10 Kop. für das Pud gelieferte Milch zugezahlt. Die Produkte wurden meistens als erste Sorte abgeliefert, so daß die Genossenschaft trotz des geringen Preises doch einen Reingewinn von 2699 Rbl. 85 Kop. erhielt, der sich um die kooperative Zuzahlung, also um 1031 Rbl. 35 Kop. verminderte. Für die kurze Zeit des neuen Operationsjahres wurden 15.333 Kilo Milch verarbeitet. Bis zum 1. März zahlte die Genossenschaft zu 7,5 Kop. für einen Kilogramm und nach dem 1. März zu 6 Kop. Bis zum 1. Mai erhielt die Genossenschaft von dieser Arbeit 707 Rubel Reingewinn. Die Butterei und Käseerei ist nur im Winter und Frühling, so lange das Vieh noch nicht auf der Steppe ist, voll belastet.

Eine andere Unternehmung ist der Naphthamotor mit dem Dreschkasten. Die Arbeit des Dreschkastens brachte für jedes Pud gedroschenen Weizens zu 3 Pf. und Roggens zu 4 Pf. ein. In allem brachte der Motor mit dem Dreschkasten einen Reingewinn von 538 Rbl.

Bei dem Zusammenschluß mit der Herzoger landwirtschaftlichen Genossenschaft übergab letztere einen Traktor „Fordson“. Diesen Traktor verwendete die Genossenschaft nur zum Ackern für die armen Mitglieder, die zu 7 Rbl. 50 Kop. für die Dessjatin (statt 10—15 Rbl. für das Pferdeackern) zahlten. Seit dem Jahre 1926 besitzt die Genossenschaft auch einen Trieur. Vom 30. Oktober bis zum 1. Mai wurden 7513 Pud Weizen, davon über 5000 Pud Selektionsweizen mit dem Trieur, gereinigt. Für die Reinigung nahm die Genossenschaft zu 1 Kop. für das Pud.

Die Mühle erhielt die Genossenschaft erst im Dezember vorigen Jahres von dem Konsumverein in das Grundkapital mit der Bedingung, daß sie bis zum 1. Oktober dieses Jahres repariert und in Gang gestellt wird. Völlig arbeitsfähig ist in der Mühle nur noch der 75-köpfige Dieselmotor. Die andere Einrichtung verlangt große Reparatur. Die Mühle wurde samt den Nebengebäuden auf 38.576 Rbl. 40 Kop. abgeschätzt. Die Mühle kann die Genossenschaft in eine schwere Finanzkrise bringen, wenn die Reparatur den dazu aufgestellten Kostenvoranschlag übersteigen sollte.

Zum 1. Mai hat die Genossenschaft ein Vermögen von 47.390 Rbl. 55 Kop. Die Abschätzung entspricht dem Wert des Vermögens vollständig. Hier muß darauf hingewiesen werden, daß in der

Milchbearbeitungsfabrik das Geschirre nicht richtig und reinlich aufbewahrt wird. Thermometer und andere Sachen müssen in einem Schrank aufbewahrt werden.

An Aktien und Paiateilen besitzt die Genossenschaft 1. in der Wolgadeutschen Bank für 1235 Rbl. Aktien, die jedoch nicht unter den Bauern verbreitet werden, und 2. Paiateile in dem wolgadeutschen landwirtschaftlichen Genossenschaftsverband für 2211 Rbl. 95 Kop. und schuldet noch 763 Rbl. 05 Kop. für die ärmeren Mitglieder.

Die Genossenschaft schuldet ihren Mitgliedern 1168 Rbl. 43 Kop., hauptsächlich Zuzahlung für die gelieferte Milch. Die Mitglieder schulden der Genossenschaft zum 1. Mai 4755 Rbl. 71 Kop. Diese Summe verteilt sich in Schulden für gekaufte Waren 1458 Rbl. 77 Kop., Paiverschuldung 2590 Rbl. 26 Kop. und verschiedene andere Verschuldungen. Die Genossenschaft liefert ihren Mitgliedern die Waren 2 Wochen auf prozentlosen Kredit, nach Ablauf der 2 Wochen müssen Prozente bezahlt werden. Meistenteils werden aber die Schulden rechtzeitig eingetragen.

Einlagen gab es zum 1. Mai 1927 überhaupt 3047 Rbl., von welcher Summe auf länger als 1 Jahr (Waisengelder) 1793 Rbl. 37 Kop. ohne festgesetzten Termin (von verschiedenen Organisationen) 993 Rbl. 39 Kop. und Bauerneinlagen 320 Rbl. 86 Kop. sind. Auf die Einlagen für eine bestimmte Zeit zahlt die Genossenschaft 10 Proz., auf die unbestimmten nur 8. Im Frühjahr werden die Einlagen gewöhnlich weniger, da in dieser Zeit die überschüssigen Mittel der Bauern zur Reize gehen. In der letzten Zeit werden auch die Einlagen der Waisengelder weniger, die direkt in die Sparkassen eingelegt werden. Um die Einlagen der Bauernschaft zu vergrößern gedenkt die Genossenschaft, die Prozente zu erhöhen. Dadurch hofft sie, bei einer mäßigen Ernte wieder mehr Einlagen zu erhalten.

Die Kapitalien der Genossenschaft sind:

Paikapital 5757 Rubel. In Wirklichkeit sind nur 3166 Rbl 74 Kop. eingetragen, das übrige

wurde als Verschuldung der Mitglieder hinzugeschrieben.

Grundkapital 42.649 Rubel 04 Kop.: die Mühle 38.576 Rbl. 40 Kop., aus dem Reingewinn des vorigen Jahres 3783 Rbl. und Eintrittsgelder 289 Rbl.

Kredite der Wolgadeutschen Bank 5000 Rbl.: 4000 Rbl. Kredit auf 10 Jahre und 1000 Rbl. Aktien auf 4 Jahre.

Reservekapital 2595 Rbl. 57 Kop. aus dem Reingewinn des Jahres 1926.

Umsatzkapital 2296 Rbl. 16 Kop. aus dem Reingewinn des Jahres 1926.

Fonds zur Kooperierung der Armen 735 Rbl. 70 Kop. aus dem Reingewinn des Jahres 1926.

Amortisationsfonds 619 Rbl. 10 Kop. aus dem Reingewinn des Jahres 1926.

Im Umsatz hat die Genossenschaft 17000 Rbl., davon 13000 Rbl. eigne Mittel.

In letzter Zeit lief eine ganze Menge Gesuche um Aufnahme auf Rechnung des Fonds zur Kooperierung der Armen ein. Es wurde eine Kommission aus Vertretern der Genossenschaft, des Dorfrats und der bäuerlichen Gesellschaft für gegenseitige Hilfe gebildet, die diese Gesuche durchsehen und den Fonds verteilen muß.

Vom 12. Januar bis zum 1. Mai gab es 9. Sitzungen der Verwaltung, in denen 38 Fragen entschieden wurden. Der Bericht der Verwaltung wurde von der allgemeinen Versammlung für gut anerkannt. Die Revisionskommission hatte 5 Sitzungen, in denen die Pflichten der Mitglieder verteilt wurden, wobei sie eine beständige Aufsicht über die Tätigkeit der Verwaltung führt.

Im allgemeinen muß heute, am Tage der Kooperation, anerkannt werden, daß die Genossenschaft ihre Aufgabe richtig zu lösen versteht, daß sie große Erfolge in ihrer Arbeit zu verzeichnen hat. Eins bleibt noch zu wünschen übrig, nämlich, daß die Verwaltung fernerhin bestrebt sein wird, die Preisherabsetzung entgeltlich durchzuführen und die Nebenauslagen bis zu den Normen des Handelskommissariats herabzusetzen.

## Die Wohnungs Kooperation in der Wolgadeutschen Republik.

Von A. Sprenger.

Die Gesetze unserer Zentralregierung hinsichtlich der Wohnungs Kooperation werden in anderen Rayonen des Rätebundes schon lange ausgenützt und im Leben verwirklicht, während die Wohnungs-

kooperation in unserer Republik erst die ersten Schritte ihrer Organisationsarbeit vollzieht. Gegenwärtig zählen wir erst 12 Wohnungsbaugenossenschaften, die etwa 300 Mitglieder vereinigen. In

der Organisation sind auch zwei Wohnungspachtgenossenschaften begriffen. In den letzten Jahren hat die Bautätigkeit in der Wolgadeutschen Republik beinahe gänzlich aufgehört (Vorläufig beobachten wir hauptsächlich eine Wiederherstellung derjenigen Häuser, die während des Krieges und der Revolution verhöhrt und beschädigt wurden). Das „Hüttenbauen“, das gegenwärtig praktiziert wird, eröffnet jedenfalls keine rosigen Hoffnungen. Bei einer solchen Bautätigkeit laufen unsere Städte Gefahr, sich in Dörfer zu entwickeln oder, besser gesagt, ihrem Typus nach Dörfer zu bleiben. Andererseits kann diese Bautätigkeit auch die Wohnungsnot keineswegs lindern. Wenn wir von einer regelrechten Bautätigkeit sprechen wollen, können wir das nur im Zusammenhang mit der Wohnungs Kooperation. Wir wissen das alle, für alle ist diese Sachlage klar; aber trotz dieser besseren Erkenntnis verhalten wir uns sehr gleichgültig zu der Wohnungs Kooperation. Die neu entstehenden Kooperativen, die hier und dort gegründet werden und die keine organisatorische Hilfe erhalten, finden sich nicht zurecht.

Vor einem Monat wurde der Verband der Wohnungsbaugenossenschaften organisiert. Die Organisation des Wolgadeutschen Wohnungsgenossenschaftsverbandes fällt in die Zeit, in der die Arbeit der Genossenschaften schon kochen mußte. Aber der junge, soeben erst organisierte Verband befindet sich selbst noch in hilfloser Lage. Er hat selbst keine Mittel, um seinen Mitgliedern zu Hilfe zu kommen. Auch das Komitee zur Förderung des Wohnungsbaus hat ihm noch keinerlei Unterstützung zukommen lassen. Eine solche Lage lenkte die Aufmerksamkeit des Kooperativen Rats auf sich. Es wurde ein Bericht über die Lage der Wohnungs Kooperation in der Republik angehört, worauf der Rat beschloß, 1. die Frage über die Befreiung eines Verwaltungsmitgliedes zur beständigen Arbeit im Verband vor den zuständigen Organisationen zu erheben und 2. sich an das Komitee zur Förderung des Wohnungsbaus um Mittel zu wenden, damit der Arbeiter in der ersten Organisationsperiode unterhalten werden kann. Der Kooperative Rat schlug dem Verband vor, alle möglichen Mittel anzuwenden, um im Laufe des Monats Juli einen Bauplan für das nächste Baujahr auszuarbeiten, Pläne der zu bauenden Wohnungen fertigzustellen und in der Zentralen Kommunalen Bank um Kredite zur Bau-

arbeit einzukommen. Dieser Beschluß muß als Grundlage für die weitere Arbeit des Verbandes in der nächsten Zukunft dienen. Dabei darf man sich nicht beruhigen und nicht denken, es sei noch lange bis zum nächsten Jahr, man muß die Eingaben der Wohnungsgenossenschaften sofort durchsehen, damit nicht auch das nächste Baujahr für unsere Bautätigkeit verloren geht. Deshalb muß der Beschluß des Kooperativen Rats sofort verwirklicht werden. Der Kooperative Rat beschloß außerdem noch, im Komitee zur Förderung des Wohnungsbaus einzukommen, damit dieses die Wohnungsgenossenschaften nach seinen materiellen Möglichkeiten unterstützt.

Der Kooperative Rat berücksichtigte weiterhin den Umstand, daß als Mitglieder der bisher gegründeten Genossenschaften meistens Angestellte figurieren. Daher beauftragte er den Verband, die Gedanken der Wohnungs Kooperation unter den breiten Arbeitermassen aktiv zu verbreiten. In dieser seiner Arbeit muß sich der Verband sowohl der örtlichen Presse bedienen, als auch durch die professionellen Organisationen wirken, um die Arbeiter mehr in die Wohnungsbau Kooperation hereinanzuziehen.

Die Wohnungsgenossenschaften, die neu entstehen, müssen sich ebenfalls vor Augen halten, daß ihr Arbeitstempo kein stürmisches sein kann. Es ist noch nicht gesagt, daß eine neu gegründete Genossenschaft auch gleich Kredite erhalten und gleich ans Bauen gehen kann. Man muß erst seine Satzungen formgemäß annehmen, sie registrieren lassen, erst eigne Mittel von den Mitgliedern sammeln, einen Bauplatz erhalten, den Plan des zu bauenden Gebäudes mit dem Verband vereinbaren usw. Erst wenn man alle diese Vorarbeiten getan hat, kann man auch an den Verband um eine Unterstützung zum Bau des Hauses herantreten. Wenn wir aber recht schnell arbeiten wollen, ist es leicht möglich, daß wir Enttäuschungen erleben, vor denen wir bei einer guten Vorbereitungsarbeit bewahrt bleiben können.

Wenn der Wohnungsverband unter tätiger Mithilfe des Kooperativen Rats dessen Beschlüsse verwirklichen wird, so ist zu hoffen, daß alle in diesem Jahr neu gegründeten Genossenschaften im nächsten Jahr schon an ihre Bautätigkeit gehen und somit ihre Pläne zur Linderung der Wohnungsnot erfüllen können.

## Unsere Kooperativbewegung zum 2. Juli.

Von A. R.

Die Arbeiter- und Bauernrepublik feiert nun schon das 5. Jahr den Tag der internationalen Kooperation. Der Tag wurde durch den internationalen Kooperativverband im Jahre 1923 festgesetzt. Es wurde vereinbart, als Feiertag der internationalen Kooperation den ersten Sonnabend im Monat Juli festzusetzen. In diesem Jahr fällt dieser Tag auf den 2. Juli.

Für unsere Kooperation war das Jahr 1923 ein Jahr des Umschwungs. Vor dem Jahre 1923 hatten wir schwere Zeiten und mußten große Anstrengungen machen, um mit vereinten Kräften die Festigung zu erreichen, die wir nach den langen Jahren der Not und Entbehrung so nötig hatten. Die Mißernten der vorhergehenden Jahre hatten die Bauernwirtschaft aus ihren gewöhnten Bahnen geschlagen und ihre Kaufkraft außerordentlich gelähmt, was wiederum hauptsächlich auf die Kooperation zurückwirkte.

Die Bauern und Arbeiter überwandten diese Schwierigkeiten und führten die Kooperation mit gewohnter Energie im engen Bündnis miteinander wieder auf freie Bahnen ihrer Entwicklung. Nur der zähen Ausdauer der Arbeiter und Bauern haben wir unsere großen Erfolge in dem kooperativen Aufbau der letzten 5 Jahre zu verdanken. In diesen 5 Jahren hat sich die Lage der Kooperation gefestigt, sie hat das Netz ihrer Mitglieder stark ausgedehnt und eine Millionearmee von Kooperativarbeitern herangebildet. Diese Behauptung läßt sich durch die Ziffern über das Wachstum der Kooperation in der Sowetunion beweisen.

In der Konsumkooperation gab es Mitglieder :	
am 1. Oktober 1923 . . .	5.396.000
„ 1. „ 1924 . . .	7.000.000
„ 1. „ 1925 . . .	9.348.000
„ 1. „ 1926 . . .	12.500.000
In der landwirtschaftlichen Kooperation :	
am 1. Oktober 1924 . . .	2.500.000
„ 1. „ 1925 . . .	3.455.000
„ 1. „ 1926 . . .	5.350.000
In der Kleingewerbekooperation :	
am 1. Oktober 1924 . . .	300.000
„ 1. „ 1925 . . .	400.000
„ 1. „ 1926 . . .	600.000

Ueberhaupt werden gegenwärtig in dem Rätebund 76.416 Genossenschaftsarbeiter und 19.370.696

Mitglieder der Genossenschaften gezählt. Die ungeheure Armee der Kooperativarbeiter wächst von Tag zu Tag, und dieses Wachstum ist ganz normal; es folgt aus der von Tag zu Tag wachsenden Erkenntnis der Bedeutung der Kooperation durch die breiten Schichten der Bevölkerung. Am 2. Juli sollen die Kooperativarbeiter ihre Jahresarbeit summieren und sollen vor der breiten Masse ihrer Mitglieder Abrechnung halten. An diesem Tag soll jeder Kooperativarbeiter die Bedeutung seiner kleinen Genossenschaftszelle hervorheben, soll beleuchten welche Stelle diese Zelle in der ungeheuren Kooperativbewegung einnimmt, und welche Bedeutung die ganze Bewegung für die Volkswirtschaft hat. Außerdem soll er diese Fortschritte mit den Fortschritten der Kooperation im Ausland vergleichen, soll hervorheben, was die Arbeiter und Bauern im Ausland für einen Gewinn von der Kooperation haben.

Der 2. Juli soll in diesem Jahr durch Eröffnungen von Kinderkrippen, kooperativen Klubs, Gärten und anderen öffentlichen Anstalten hervorgehoben werden. Eine große Aufmerksamkeit soll man der Werbung neuer Mitglieder aus den Reihen der armen Bauern, der Frauen und der Jugend schenken.

Die 5. Feier des internationalen Kooperations-tages fällt mit dem 10. Jahr des Oktobersieges, des größten Sieges der Arbeiter und Bauern, seit das Menschengeschlecht existiert, zusammen. Aber der Zeit nach fällt der Tag der Kooperation auch beinahe mit der 13. Wiederkehr des Tages zusammen, an dem der imperialistische Krieg begann. Jedenfalls bereiteten sich die Imperialisten in diesen Tagen des Jahres 1914 schon zu dem Krieg vor, den sie wollten, wenn sie auch aus Diplomatie die Karten noch nicht aufdeckten. Heute müssen wir dieser Tatsachen gedenken und sie besonders nachdrücklich betonen, damit auch die ausländischen Arbeiter und Bauern daran erinnert werden, da grade jetzt eine im Eiltempo geführte Vorbereitung zum Krieg gegen den ersten Arbeiter- und Bauernstaat geführt wird. Vor allen Dingen müssen sich die ausländischen Kooperativarbeiter über diese Fragen klar werden und müssen sich bewußt in das Lager der Kriegsgegner stellen; denn durch diesen Kampf gegen den Krieg, durch die Verhinderung des

Krieges können sie die große Epoche, die Epoche des Sozialismus viel näher rücken.

Dieser Tag wird auch in allen Ländern des Westens gefeiert. Deshalb muß die Kooperationsbewegung der ganzen Welt ihr festes Bündnis, ihr Zusammengehen demonstrieren. Der Kampf gegen den Krieg ist der Kampf gegen den Kapitalismus, gegen die übergroßen Profite der Kapitalisten, zu dem die Kooperation durch ihr ganzes Wesen berufen ist. Also müssen die Kooperativarbeiter des Westens an diesem Tag besonders heftig gegen die wirtschaftliche Isolierung des größten und mäch-

tigsten Kämpfers gegen das Kapital, des größten Friedensfreundes, der Sowetunion, kämpfen.

Unsere Kooperation ist stark, sie kann dem Vordringen des inn- und ausländischen Kapitals starke Hindernisse entgegenstellen, aber durch den Zusammenschluß mit der ausländischen Kooperationsbewegung, durch die Förderung des Zusammenschlusses der Arbeiterklasse und der Bauernschaft im inneren unseres Landes wird diese Kraft um doppelte und dreifache vergrößert.

Das muß jeder Kooperativarbeiter beherzigen und alles daransetzen, um es zu verwirklichen.

## Kooperative Chronik.

### Kleine Mitteilungen.

**Potrowitz.** Immer noch Gevatterschaft. Während man in allen Anstalten und Unternehmungen mit diesem großen Uebel kämpft, wird die alte gute Sitte im Warenlager des Wolgandeutschen Konsumverbands noch mit Wohlbehagen gepflegt. Manche Genossenschaften müssen bis 8 und 10 Tage warten, bis die Reihe an sie kommt. Andere hingegen, die die Angestellten des Warenlagers mit Butter und Eier versorgen, können sofort Waren erhalten, ohne in die Reihenfolge aufgeschrieben zu werden. Besonders lange werden die Käufer noch mit den Rechnungen aufgehalten. Wir glauben, daß, wenn aus Sparsamkeitsrücksichten diese Reihenfolge aufgestellt werden mußte (zweifelhafte Sparsamkeit), sie doch auch von den Angestellten des Verbandes eingehalten werden soll. Wenn schon Ausnahmen gemacht werden, so nicht nach dem Prinzip der Butter- und Eierlieferung, sondern nach einem Prinzip, das es uns erlaubt, den Kampf gegen die Privathändler, an dem wir alle interessiert sind, wirksamer zu gestalten. Bei dem jetzigen Zustand muß z. B. die Lauber Konsumgenossenschaft, die einen sehr schweren Kampf mit dem örtlichen Privathändler führen muß, 8 Tage auf Ware warten. Während dieser Zeit kann der Privathändler gute Geschäfte machen. Statt dessen erhalten solche Vereine, die selbst noch mit Ueberbleibseln der alten Ordnung behaftet sind, an erster Stelle Waren. Unsere Arbeiter- und

Bauerninspektion hat schon eine große Arbeit im Kampf mit solchen unnormalen Erscheinungen geleistet. Sie möchte auch hier mal nachsehen und diesem Treiben ein Ende machen. S. B.

**Moriental.** Das paßt der Bevölkerung nicht. Die hiesige Bauernschaft kann sich nicht erklären, warum der Konsumverein schon seit Anfang Mai kein Salz hat. Gerade jetzt, da der Bauer alle Hände voll zu tun hat, müßten solche notwendige Waren in genügender Menge vorhanden sein, damit der Bauer nicht seine Arbeit versäumen braucht, um sich einige Pfund Salz aus einem Nachbardorf zu holen. Ist es wohl wirklich wahr, daß am Salz zu wenig zu verdienen ist, wie die Bauern mutmaßen? Wenn das der Fall wäre, so müßte auf der nächsten allgemeinen Versammlung der Verwaltung eine Elementarlehre über die kooperativen Grundsätze erteilt werden. K—r.

**Marystadt.** Die Preise auf Zucker und Mehl müssen herunter. In der Zentralarbeiterkooperative merkt man an den Preisen, daß eine große Arbeit zu deren Herabsetzung geleistet worden ist. Beinahe alle Preise sind um 10 Proz. billiger. Aber an den Mehlpreisen ist noch nichts zu merken. Wir glauben, daß sich die Genossenschaft in dieser Frage nicht nach den Preisen der Privathändler richten, sondern die Mehlpreise herabdrücken sollte, damit die Privathändler nach

müssen. Weiter ist es befremdend, daß hier der Zucker immer noch 75 Kop. das Kilo kostet, während man ihn in Pokrowssk schon im Winter für 70 Kop. kaufen konnte. Sollte nicht auch hier ein Ausweg zu finden sein?

Wollen hoffen, daß die Verwaltung der Arbeiterkooperative sich dies zu Herzen zieht und auch auf diese Waren die Preise herabsetzt.

J. K. B.—I.

**Bauer** (Kant. Balzer). Gute Fortschritte. Die landwirtschaftliche Genossenschaft in Bauer begann ihre Arbeit im Jahre 1924 mit 16 Rubeln Kapital und 10 Mitgliedern. Heute kann sie schon über 6000 Rubel Kapital aufweisen. 275 Bauernwirtschaften stehen als Mitglieder in der Genossenschaft. Auch in der Kulturarbeit hat sie schon große Fortschritte gemacht. Bei der örtlichen Lesehalle wurde ein landwirtschaftlicher Zirkel aus 60 Personen, alle Mitglieder der landwirtschaftlichen Genossenschaft, organisiert. Aus dem Kulturfonds wurden 30 Rubel zur landwirtschaftlichen Aufklärung der Mitglieder bestimmt.

Mit dem Jugendverband unterhält die Genossenschaft rege Verbindung. Ein Vertreter der Jugendzelle beteiligt sich an allen Sitzungen der Verwaltung. Wir hoffen, daß die Arbeit auch weiterhin erfolgreich geführt wird. S.

**Neu-Tarlyk** (Kanton Mariental). Wirtschaftlicher Aufbau. In Neu-Tarlyk macht der wirtschaftliche Aufbau große Fortschritte. Viele Bauern bauen in diesem Jahr neu und vergrößern ihre Wirtschaften. Aber die gesellschaftliche Wirtschaft wird auch verbessert. In diesem Jahr vergrößert die landwirtschaftliche Genossenschaft ihre Käferei ums dreifache. Die Käferei und Butterei nimmt gegenwärtig einen Hofplatz von anderthalb Dessjatin ein. Das Haus, das sie einnimmt, ist 6 Faden lang und 4 breit. Der Keller ist 10 Faden lang und 2½ breit. Außerdem wird noch eine ganze Reihe Hofgebäude ausgebessert oder neu aufgeführt und ein Brunnen gegraben. Auch ein Butterkeller wird hergestellt. Die ganze Arbeit wird sich ungefähr auf 7000—8000 Rbl. belaufen.

Milchlieferanten hat die Genossenschaft 180 Mann. Milch wurde soviel geliefert, daß seit dem 1. März bis zum 1. Juni etwa 1200—1300 Stück fertiger Käse, was etwa 500 Pud ausmacht, hergestellt werden konnten. Diese ganze Arbeit war möglich, weil die Genossenschaft in den beiden letzten Jahren gut gearbeitet hat. Ein Nachforscher.


**Mieser** (Kanton Balzer). Bewußter Schaden. Was die Aufführung des Vorsitzenden der örtlichen Kreditgenossenschaft, Becker, und der Vertreter des wolgadeutschen landwirtschaftlichen Genossenschaftsverband, Sawostin und Meisinger, hier mit der landwirtschaftlichen Kooperation gemein hat, das möchten wir gerne wissen. Die beiden Vertreter des Genossenschaftsverbandes kamen zwar um den Getreideankauf auf das nächste Jahr zu organisieren, aber wie sie organisierten? Man fuhr sofort in den Garten Beckers und schickte das Auto nach Bier. Nachdem man etwas angeheitert war, ließ man Frauen und Mädchen holen, die bis 2 Uhr in der Nacht auf dem Auto spazieren fahren durften. Die Bauern überzeugten sich nun, daß ihr Vorsitzender nicht nur die genossenschaftliche Wirtschaft hinrichten, sondern auch seine Vorgesetzten herrenmäßig empfangen kann. Die Leute müßten wenigstens das Brennstoff bezahlen, daß sie vermanscht haben. Die Meinung der Bauern ist aber, daß man solche Vertreter gar nicht schicken, ja sogar nicht hegen soll.

J. S.

**Leichtling** (Kant. Ramenka). Ist die Entlassung richtig? Im Mai dieses Jahres besuchte der Instruktor des Rayonsverbandes, Pfeifer, den Leichtlinger Konsumverein. Nach der Untersuchung stellte sich heraus, daß die Angestelltenzahl eingeschränkt werden muß, da bei der jetzigen Zahl die 10-prozentige Preisherabsetzung nicht verwirklicht werden kann. Der Instruktor, der den Vorsitzenden nicht beleidigen wollte, beantragte, dessen Stelle als Einkäufer zu liquidieren und den Ladendiener zu entlassen, damit der Vorsitzende diese Stelle einnehmen könne. Da nun ein Mitglied der Verwaltung, Lehrer Sängler, nicht gut auf den Ladendiener J. Sommer zu sprechen ist, so wurde die Frage mit den Stimmen des Vorsitzenden und des Lehrers Sängler zugunsten des Vorsitzenden entschieden.

Wir bezweifeln stark, ob diese Entlassung richtig ist. Sommer arbeitet nun schon drei Jahre und kann durch den unkundigen Vorsitzenden nicht ersetzt werden. Und was weiter grundfalsch ist, der Verband wurde gar nicht gefragt. Und eine Verbandsregel sagt, daß die Person, deren Stelle eingeschränkt wird, auch entlassen werden muß. Also müßte sich der Verband um diese Angelegenheit kümmern.

Auge und Ohr.



# Kultur und Natur.

## Die rote Mühle.

Von Juri Wolin.

(Schluß.)

### 12. Kapitel.

#### So arbeitet die rote Mühle.

Unsere Hochzeit wurde bei überfülltem Klub abgehalten.

Nastja war anfangs gegen eine solche Feier.

„Warum das? Es ist doch besser, still und bescheiden. Es ist doch unsere persönliche Angelegenheit.“

Ich erwiderte:

Wenn Du nicht aus der Familie Bogatschows wärst, wäre ich vielleicht mit Dir einverstanden. Aber deine Familie erfreut sich eines großen und traurigen Bekanntheits auf der Fabrik. Wenn wir uns da im Stillen registrieren lassen, nehmen die Klatschereien und Erzählungen über Dich, und über mich natürlich auch, kein Ende. Man muß gleich laut und offen erklären: „Ja, ich stamme aus der Familie eines Spekulanten und Diebes, aber ich bin Euer, und sie sind meine Feinde, ebenso wie auch Eure.“ Die Hauptsache ist, daß von allem Anfang an Klarheit in den Beziehungen ist, Nastja.“

„Du hast recht Wassili.“

Vor der Hochzeit siedelten wir mit Nastja in eine Arbeiterkommune über. Nach kurzer Zeit sollte auch Wolodja zu uns übersiedeln. So hatten wir es beschlossen.

Das Quartier Bogatschows wurde leer. Es blieben nur noch die zwei Frauen: die alte Bogatschowa und ihre Tochter, Katharina, die Frau Shilkins. Andrei war schon auf dem Weg nach dem Solowezki-Kloster: er wurde als Samogonkoher auf administrativem Weg mit einer ganzen Partie ebensolcher „Helden“: Kokainverkäufer, Walutahändler, Falschmünzer und anderer, dorthin verbannt. Bogatschow, der Vater, erwartete mit seinem Schwiegersohn Shilkin, mit Milowidow und anderen Anteilnehmern an den Diebereien in einer Kammer des Butyrkagefängnisses das Gerichtsurteil.

Nach dem natürlichen Gefühl des Mitleids mit den Schwachen beunruhigte mich das Schicksal der beiden dunklen, verwaisten Frauen.

Aber Nastja beruhigte mich trocken:

„Es tut ihnen nichts. In den Ecken ist nicht wenig versteckt. Und dann sind sie veranlagt, Umfänge zu machen. Ihnen tut es nichts.“

Auf unserer Hochzeit war der einzige Vertreter der Familie Bogatschow mein Freund, das Fabrikhäschen Wolodja.

Ich will die Reden und Begrüßungen nicht wiedergeben, die am Tage unserer Hochzeit gehalten wurden. Noch weniger fällt es mir ein, die Glückwünsche des Fabrikkomitees, der Parteizelle, der Frauenabteilung und des Jugendverbands zu wiederholen.

Aber eine Rede, eine Beglückwünschung kann ich nicht umgehen. Ueber den Auftritt eines parteilosen älteren Arbeiters muß ich berichten. Genosse Migajew sagte:

„Wenn ich unsere Arbeiterrevolution und alles, was in der Welt vorgeht, beobachte, so scheint es mir, als ob unsere Revolution eine Mühle wäre . . .“

Etwas verwundert über das sonderbare Gleichnis erwarteten wir eine Erklärung.

Migajew fuhr in seiner Rede fort:

„Sie kommt mir so vor, wie eine große, große Mühle. Und auf dieser Mühle wird alles Alte zermahlen. Das Unbrauchbare wird abgeseibt und zum Teufel gejagt. Das Brauchbare aber, das Gute, das kommt zu uns, zu dem Neuen . . . So sehe ich zum Beispiel die Genossin Neuvermählte, Nastja Bogatschowa, an. Es ist eine böse, eine schädliche Familie, die Familie der Bogatschows. Aber die Mühle nimmt keine Rücksicht darauf. Sie zermahlt auch diese Familie, und es gibt Mehl. Das Alte zum Teufel und die Jungen durch die Mühlsteine.“

Und seht sie Euch nur an, es sind ganz ordentliche und brauchbare Leute, die Nastja und auch der Junge . . . Deshalb sage ich auch, eine Mühle ist es.“

„Bravo, Migajew!“ rief eine Menge Zuhörer, und ich mit ihnen.

Dann gab es noch Reden, Begrüßungen und Beglückwünschungen, dann wurde die Internationale gesungen. Es war lustig und schön.

Mit einem kleinen Abend, der durch einen Sammelbogen veranstaltet wurde, endete die Feier.

Auf dem Abend waren wir im engen Kreise, die Zelle und das Fabrikkomitee, zusammen.

Das Gespräch wurde einmütig und ging von Herzen.

„Aber schön hat es der Migajew gesagt, das mit der Mühle,“ erinnerte jemand.

Freudig unterstützte ich:

„Ja, das ist ein schönes Gleichnis, eines Dichters würdig. Die Rote Mühle der proletarischen Revolution.“ Es ist schön gesagt... Und richtig... Alle zermahlt diese rote Mühle... Alles, was wir Einkreisung nennen, alles geht durch ihre mächtigen Mühlsteine. Und aller Schmutz, alles Faule und Untaugliche wird abgeseibt, und das Gereinigte, das Gesunde und Lebensfähige kommt zu uns.

Auch Gribkow sprach über dasselbe Thema:

„Und auch wir selbst, jeder ging durch diese

Mühle, über diese Mühlsteine. Hat uns die Revolution nicht neu gestaltet? Fahren wir nicht fort, durch diese Mühle zu gehen, uns zu erneuern, uns von dem Alten zu reinigen?... Gut arbeitet die Rote Mühle der Revolution.

„Gut arbeitet sie,“ unterstützten alle. „Es lebe die Rote Mühle!“

Durch die minutenlange Stille, die nach diesem Ausruf eintrat, erscholl plötzlich und unerwartet Wolodjas feine Stimme:

„Und ich bin schon zermahlen.“

Mit einmütigem lustigem Lachen wurde diese stolze Erklärung des „Fabrikhäschen“ aufgenommen.

In dieser Minute legte sich die heiße Hand Nastjas auf meine Hand. Fröhlich errötend, beugte sie sich schamhaft zu mir herüber und sagte leise:

„Und ich... Bei mir kann es nichts schaden, wenn ich noch einmal zermahlen werde... Nicht wahr?... Das ist gut... Ich bin bereit.“

## „Nar die, wu ich will!“

Von A. Freimann.

(Schluß.)

### Fünfter Auftritt.

Abend, zwei Wochen später. Mutter, Anna und Peter sitzen am Tisch, Vater, noch sehr blaß, liegt mit verbundenem Kopf auf einem Kanapen.

Vater: No, Peter, wie stehts dann, wann willst du dann heiraten?

Peter: Ich saats Euch jo schon, daß ich heiraten tu, ewer nar, wann ich die nemma darf, wu ich will.

Vater: Also Du willst mit aller Gewalt s Schocka Milcha?

Peter: Ja, die will ich, wann d r mir mein freier Willa löst.

Anna: No, Peter, die glaubt jo net an Gott un geht en kaa Kerch un kriecht kaan Aussatz. — Na, die Gschorn tät ich net nemma.

Vater: No, Mutter, Du saast jo gar nix, was maanst dann Du?

Mutter: Ja, Batter, ich waas selwert net, was ich do drzu saga soll. Die hot Dich jo so bhannlt, wie ich Dich net bhannla hät kenna.

Anna: No, Eolisbeth, Du saast doch selwert, daß des die schlechta Leut wärn un jetzt waastu net, was De drzu saga sollst. — Na, do wär doch s Meiers Biescha a anner Schnerch vor Euch.

Vater: Anna, schwei mr mit dem Biescha still.

Mutter: Ich mecht jo aach kaa gschorn Bolschewitn, ewer...

Vater: Ja ewer, do is grad dr Hofa. S Milcha is a Bolschewitn, geht en kaa Kerch, is gschorn un spielt ufm Spital, ewer s is doch n guter Mensch. So wie des mich glegt hot, ganza Nächta dorch. Wann die net wär gwest, ich häts gwiß net dorchgmacht. Un wie ich sie gfragt hun, was ich schullig wär, un do hot s glacht un saats, sie hätta jo alles gnung, un sie hät nar ehra Pflicht gtu. — Wann ich dro denk! Alles gnung: morgens Stepptee un Schwarzbrot, mittags gkwälta Kartoffel un a bißcha Millich un owends a gschmelzt Süppcha, un des nennt die alles gnung. Un bei all dem is sa immer froh un zufrieda, singt un springt. Do hot s nor a paar Reckelcher un a paar Gostercher, die sein ewer immer ganz un sauwer. Na, des muß doch n guter Mensch sein.

Anna: No Ehr glaubt woll, des wär aach alles so, wie s des gmacht hot. Die spielt doch net unnetig ufm Spital, die kann sich ohbrenge. Ewer löst sa nar erst amol warm em Nest sitza, do werd sa schon a anner Liedcha singa. Sich die söllt Euch schon die Höll haas macha. Do käm die Eolisbeth bal hinnern Ose un dürft kaa Wort meh saga.

Vater: Des is aach meglich. Ich glaab jo aach bei n annra, wu sa nix ghofft hät, hät sa s net gtu.

Peter: Jo, die häts. Die hot doch die alt bli Millis ganz umsunst glegt.



Bater: Mit aam Wort, Peter, ich kann mrsch iwerlega, wie ich will, un do kann ich mein Willa net gewa, daß Du des Ding nemma sollst, mei Batter tät sich jo em Grab romdreha.

Peter: Eino, do brauch a mr jo aach net meh drvun schwäga, nar aans will ich Euch gsat hun: laa anner nemm ich net. Wann s Milcha net en unser Haus soll, no kennt r mr mei Laal gewa, un ich seh, wie ich dorchtomm.

Bater: Dei Laal? Des kannst Du heut noch krieha. Do schuier nar dei Muntur en a Bindelcha un pack dich. Do host Du dei Laal. Des Bermega is mei un dr Motter, un Du host noch nig erworwa.

Peter: Na, selles geht so grell net, wie Ehr denkt. Die Zeita sei rom, wu dr Batter sei Rinn mit nig fortjaga konnt. Wann Ehr mr gutwillig nig gewa wollt, no muß uns dr Volksrichter ausananner taala.

Bater: Siehsta, Motter, ich hun Dr immer gsaat, daß des aach schon n Bolschewik is. Des hot r alles beim Schock glernt. Der mecht jo aach gern was vun m Stillings Hannes sei Bermega hun, ewer des geht m an dr Nas vorbei.

Mutter: Jung, Jung, bsinn Dich, Du läst wol dei Eltern vrhannla vor so a gottlos Komsmolka un aach noch dein Batter ins Gericht rom schleppa. No des hät ich vun Der net erwart.

Peter: Ehr wollt s jo so hun, un do muß ich s aach so macha.

Bater: Du kannst heut noch geh, gewa tu ich Dr nig.

Peter: Eino, zwaamol loß ich mich net ausbieta. Ich geh, un bis Sonntag is die Hochzet em Volkshaus, wann r wollt, kennt r hiekumma. Adjes! (Ab).

Bater: Do bist grad Du an alles schuld, häst Du mr eh was gsat, no wärs net so weit kumma.

Mutter: No, Batter, ich wußt grad so vill wie Du, ich docht doch net, daß der die Bolschewikn heirata wollt.

Anna: Jez hät r die Bscherung, ich saar immer, daß der n Bolschewik is. Der heirat des Ding un läßt sich noch net amol beim Pastor kopeliera.

Bater: Na, so weit darfa mrs net kumma lossa, wann der bein Volksrichter geht, no muß ich m sei Laal gewa, un mr siha no un kenna gar nig macha.

Anna: No Ehr tät woll zugewa, daß die en Euer Haus kimmt, do tät sich jo s ganze Darf driwwer ufhalla.

Mutter: Was soll a mr dann macha, mr hun nar den aana Jung, un den kenna mr net vun uns stoßa, do täta sich die Leut erst recht driwwer ufhalla.

Bater: Ruf n amol rei, ich will noch amol mit m schwäga.

(Mutter tritt ab und kommt kurz darauf mit Peter herein.)

Peter: Was soll ich dann?

Bater: Her mol, Jung, heirat grad, wenn Du willst, nar s Schocka Milcha net, un do hall ich dr a Hochzeit, wie noch laa war, zwaa Säck Kornmehl geb ich m scheppa Peter, der muß guter Schnaps kocha. Un uf a paar Schäfscher soll mrsch aach net druf okumma.

Anna: Der kann s Meiers Liescha nemma, die is sche un is fleißig.

Mutter: Na, s Liescha därf r net nemma.

Anna: No do kann r s Milcha heirata.

Bater: Ich denk, dr best wärs, wann r m Schwarz a Jakob sei Marik nemma tät.

Mutter: Batter, bleib mr mit deiner wunda Seit weg, dera Glatt ehra Mädcha will ich net, der kann s Respers Anncha nemma, die is dr best.

Peter: No welli soll ich dann jez nemma? Ehr werd euch jo selwert net aanig. Ich will s Milcha, dr Batter m Schwarz a Jakob sei Marikcha, die Motter s Respers Anncha un die Anna-Bes tät sich gern n rota Rock ordiena un tät mr Meiers Liescha ufhänga. Do waß ich net, welli daß ich jez nemma soll.

Bater: Respers Anna darffst net nemma, dera ehrn Batter hot mich um fmf Dusch Land gbrocht, der Spizbu!

Mutter: Nar deiner glatta Gvattern ehra Marikcha soll r aach net nemma. Ehr seid mr so schon so nahe Freinde, liewer soll r doch s Schocka Milcha nemma.

Bater: Do kann r sich am Teiwel nemma, wen r will, nar Hochzeit werd laa ghalla.

Peter: Eino, do muß ich die nemma, wu dr mehrscht Stimma hot, des is s Schocka Milcha. Die wolla ich un die Motter.

Mutter: Na, ich will sa net. Ich saar nar, liewer s Milcha wie dera glatt Gvattern ehra Ding.

Bater: Nemm dr, wen Du willst, nar en dr Kerch mußta dich kopeliera lossa, Du waßt, ich sein Kerchvorsteher un will des Amt net orliern.

Peter: S Milcha tut s net, un ich will aach a Sowetshochzet.

Bater: Do nemm m Schwarz a Jakob sei Marik, die tut s.

Mutter: Na, lieber net en dr Kerch kope-  
liera, nar die net.

Vater: Ei, ei, ei, Motter, Du täst woll so  
was zuloffa, do tät ich jo gleich vum Amt ab-  
gschmiffa wern.

Mutter: Ei loß, ob Du aach do vorna  
sitz oder net, die Leut saga doch, Ehr tät nar do  
vorna siße un tät die Weibsleut btrachta.

Vater: Sich des werd als schöner, die  
Leut schwäza aach, Ehr, Du un die Anna, tät nar  
en die Brsammlung geh, weilt r dort als amol n  
Ruß krieha tät.

Anna: Des is net wohr, mr kuffa die  
Brieder nar, wann Konferenz is.

Peter: No, Vater, do kann ich mich woll  
mit m Milcha zammaschreiwu lossa, die zwaa Säck  
Mehl sei gspart, wann mr Sowethochzet halla,  
brauch mr kaa Schnaps, un aach die drei Ruwel,  
wu dr Paster kriecht, sei drhaam.

Vater: Ja, Jung, des wär jo alles sche un  
gut, ewer des Kerchavorstehramt geht futsch.

Peter: Des schad nig. Do kriecht r vrliecht  
Euer Stimmrecht widr un kennt in Sowet gewählt  
wern.

Mutter: Nar aans will ich dr gsat hun,  
sag dem Milcha, daß sa immer Batter un Motter  
saga muß un daß sa alles tu muß, was ich ra sag.  
Die Kih muß sa lanig melka, un kocha muß sa  
aach immer, was ich bfehl, daß s net so kimmt,  
wie beim Vorschjakob. Wann dena ehra Motter sat:  
koch Rudel, un do kocht die Schnerch gewiß Klöß.

Peter: S Milcha is gut un werd Euch  
schun gfalla.

Vater: S Brautklaad kaaf ich ra, weiter  
ewer aach nig.

Peter: No do kann ich mich woll bis Sunn-  
tag zammasschreiwu lossa?

Vater: Eino, was soll mr dann macha.  
Ewer m Schock kannsta saga, daß r net glawa soll,  
weil mr Schwährsleut gewa, un do kennt r aach  
Sootwaaz un Geld krieha uhna Prozenta. Selles  
werd net.

Mutter: Die soll heut Dwend riwver  
kunma. Ich will ra selwert alles saga. Borred  
brennt kaa Noched.

(Vorhang.)

(Nach einigen Minuten hebt sich der Vorhang, und Peter  
und Milchen erscheinen und laden die Gäste zur Sowet-  
hochzeit ein.)

## Wir sind im Anmarsch.

Von Hans Lorbeer.

Wir stampfen durch die Tore der Fabriken  
und donnern durch die Städte unser Lied.  
In uns ist Licht! Und alles Dunkel flieht.  
In uns ist Kraft! Und rote Fahnen fliegen.

Wir sind im Anmarsch, wir, die Millionen  
Sklaven von gestern, die man nie gehört.  
Wir sind das Heute, das sich laut empört!  
Wir sind des Morgens rote Revolutionen!

Die Straßen stöhnen unter unserm Schreiten.  
In Straßenbahnen klopft das feige Herz,  
das Herz des Bürgers sabbernd himmelwärts  
und möchte sich im Wolkenmeer verbreiten.

Die Eisenbahnen zittern über Klippen  
vergrauter Häuser. Züge stauen sich  
in Bahnhofshallen, fauchen jämmerlich.  
Und Eisenbrücken starren gleich Gerippen.

Auf Trottoiren schwanke nach Bedenken  
und neigen ängstlich sich zurück ins Joch,  
aus dem ihr Hoffen erst zutage kroch, —  
um dann den Schritt in unsern Marsch zu lenken.

Verschrumpfte Mütter stehen neben jungen,  
totbleichen Mädchen, die verwundert schauen.  
Sie atmen alle schwer im letzten Grauen  
und sind so ganz erwartungsvoll durchdrungen.

Und krampfen ängstlich die erschöpften Hände;  
aus tiefen Augen brennt ein helles Ja!  
Sie zaudern noch. Sie gehn. Und sind schon da!  
Sie schreiten mit und werden tolle Brände.

Wir sind die Wahrheit! Sind es trotz der Lüge!  
Mag die Kanaille der Lakaienruft  
erzittern! Wehe jedem Schuft!  
Wir atmen erste, — sie die letzten Züge!

# Der Staatsverlag

der Auton. Sozialistischen Räterepublik  
der Wolgadentschen. Verwaltung:  
Pokrowst, Kommunardenplatz Nr. 4.  
Filiale in Moskau, Twerfaja 24.

Buchhandlungen in Pokrowst, Marystadt, Krasny-Rut und Balzer. Handel mit Büchern,  
Kanzleizubehör, Schreibutensilien und photographischen Artikeln.

## Neue Bücher



## Neue Bücher

erschienen!

	Rbl.	R.
1. Milch und Milchwirtschaft Von Agronom Strandt . . . . .	—	75
2. Das deutsche rote Vieh als Zuchtmaterial. Von Agronom Löwen . . . . .	—	50
3. Wie Krippen und Kinderspielplätze im Dorfe organisiert werden Von A. Sorina . . . . .	—	25
4. Die Bäuerin im Kampfe mit dem Analphabetentum. Von A. Mehonoschina . . . . .	—	25
5. Die Kommunistische Partei und die Bäuerin. Von B. Moirowa . . . . .	—	35
6. Das Gesetz über den obligatorischen Militärdienst . . . . .	—	40
7. Die professionelle Bewegung auf neuen Bahnen. Von M. Lomski . . . . .	—	35
8. Satzungen (Statuten) der Kommunistischen Partei der Sowet-Union (Angenommen vom XIV. Parteitag) . . . . .	—	15
9. Pionier und Lehrer . . . . .	—	10
10. A.B.C. der Hygiene des Kindes. Von Professor J. N. Bystrenin . . . . .	—	45

Ausgezeichnete Literatur für Jugendliche und Pioniere.  
Bestellungen auf ausländische deutsche Bücher werden  
schnellstens besorgt.

**Verlangt den neuesten Preiskatalog!**

Der Verband der Wiesenfelder Konsumgenossenschaften der  
Autonomen Sozialistischen Räterepublik der Wolgadenutschen.

# Н е м с а в о л г с о ж у с .

Bilanz auf den 1. April 1927.

(Nach der Vereinigung des Verbands der Wiesenfelder Konsumgenossenschaften  
mit dem Balzerer Rayonverband).

	Aktiv	Passiv
1. Kasse . . . . .	9.391.94	
2. Laufende Rechnungen in den Banken . . . . .	57.102.95	
3. Wechsel, auf die Geld zu erhalten ist . . . . .	464.754.48	
4. Waren auf Lager . . . . .	807.620.28	
5. Materialien . . . . .	29.397.74	
6. Transport- und and. Ausgaben . . . . .	540.08	
7. Produktion und Verarbeitung . . . . .	10.625.37	
8. Fertigstellungen landwirtschaftlicher Produkte . . . . .	62.876.67	44.073.11
9. Käufer . . . . .	114.758.36	308.058.70
10. Advancesummen . . . . .	85.684.33	2.799.18
11. Paiaanteile . . . . .	62.630.80	
12. Gebäude und Anlagen . . . . .	7.064.21	
13. Bauten und Kapitalreparaturen . . . . .	111.994.91	
14. Bewegliches Eigentum . . . . .	35.825.36	
15. Einlagen . . . . .		10.272.35
16. Ausgestellte Wechsel . . . . .		616.433.69
17. Diskontierte Wechsel in den Banken . . . . .		328.070.22
18. Spezielle laufende Rechnungen in den Banken . . . . .		3.965.79
19. Erhaltene Vorschüsse . . . . .		61.525.22
20. Lieferanten . . . . .	261.382.34	168.059.47
21. Verpflichtungen für andere Wechsel . . . . .		14.198.—
22. Verschiedene Berechnungen mit Anstalten und Personen . . . . .	24.917.72	17.167.75
23. Angestellte und Arbeiter . . . . .	1.385.62	2.774.74
24. Interimsummen . . . . .	231.13	7.148.90
25. Grundkapital . . . . .		272.771.66
26. Paikapital . . . . .		100.851.01
27. Spezielle Kapitalien . . . . .		85.706.33
28. Warenverkauf . . . . .		192.246.51
29. Geschäftsausgaben . . . . .	106.628.32	
30. Prozente . . . . .	21.185.20	
31. Kommissionsvergütungen . . . . .		23.146.13
32. Gewinne und Verluste . . . . .		1.735.20
33. Amortisation des Vermögens . . . . .		557.73
34. Reservekapital für die Deckung der möglichen Verluste bei der Berechnung mit den Schuldner . . . . .		14.436.12
Bilanz . . . . .	2.275.997.81	2.275.997.81
Außerbilanzrechnungen . . . . .	597.429.07	597.429.07

Vorsitzender der Verwaltung: **W. Köbler.**

Mitglieder der Verwaltung: **Zulpatow, Skomorochow, D. Petri.**

Hauptbuchhalter: **Wattern.**